Sport am Wochenende

15. Juni
2025

Finale I

Alexander Zverev steht im Endspiel von Stuttgart nur noch Angstgegner Taylor Fritz im Weg. Der deutsche Spitzenspieler ist beim Rasenturnier auf dem Weissenhof bereit für seinen 25. Titel.

Finale II

Der SC Magdeburg liefert im Halbfinale der Handball-Champions-League gegen Rekordsieger Barcelona eine starke Leistung ab und folgt Meister Füchse Berlin ins Endspiel.

Foto: Marijan Murat/dpa

Tom Bischof will erste Duftmarken setzen

Der Neuzugang des Rekordmeisters aus München tritt bei seiner Vorstellung erfrischend auf. Bayern und er – das ist für ihn „ein Perfect Match“. Im Mittelfeld des Starensembles wird es eng. Wer muss weichen?

Mit hellwachen Augen sitzt Tom Bischof am Ende seines ersten Arbeitstages beim FC Bayern im noblen Teamhotel in Orlando. Der 19-Jährige fühlt sich auf Anhieb angekommen in seinem persönlichen Disneyland. Der deutsche Fußball-Rekordmeister und er, das passt für ihn: „Ich glaube, das ist ein Perfect Match“, sagt er, eine perfekte Übereinstimmung.

Bei seiner offiziellen Vorstellung vor seinem möglichen Debüt gegen die neuseeländischen Amateur-Kicker von Auckland City FC am Sonntag (18 Uhr/Sat.1) in Cincinnati legt das ablösefrei von der TSG Hoffenheim geholte Mittelfeldtalent einen wohltuend erfrischenden Auftritt hin.

Und er verrät etwas, das bei den Münchner Anhängern bestens ankommen dürfte: „Jetzt kann ich es ja sagen: Fan bin ich schon mein ganzes Leben lang von Bayern. Da hängt auch ein großes Bild über meinem Bett zu Hause bei meinen Eltern von mir im Bayern-Trikot. Daher passt das jetzt ganz gut.“

Bischof ist ein Juwel. Das haben nicht nur die Bayern-Bosse früh erkannt. Die konstant guten Bundesliga-Leistungen im Hoffenheimer Trikot führten dazu, dass Julian Nagelsmann ihn noch vor der Club-WM für das Finalturnier der Nations League nominierte. Im verlorenen Spiel um Platz drei gegen Frankreich debütierte Bischof als Einwechselspieler.

Der Bundestrainer sprach danach die Hoffnung aus, dass der Youngster seine Bodenständigkeit in der Münchner Glamourwelt nicht verliere. „Ganz sicher“, beruhigte Bischof. „Da achten auch meine Eltern drauf.“

Statt bei der Club-WM in den USA könnte Bischof aktuell auch mit der deutschen U21-Auswahl um den Stuttgarter Senkrechtstarter Nick Woltemade in der Slowakei um den Titel kämpfen. Die Bayern-Eingewöhnung erschien ihm aber wertvoller. „Wir hängen hier einen Monat zusammen.“ Klar, die U21-EM sei „auch was Geiles“. Aber er will sich bei Bayern zeigen und integrieren: „Und hier den (WM-)Titel holen.“

Bischof geht den Riesensprung mit jugendlicher Unbekümmertheit und dem Vertrauen in seine schon entwickelten Fähigkeiten an. Auch wenn es Gespräche mit anderen Clubs gab, die mit den Bayern waren die überzeugendsten. „Und der Trainer hat mir dann noch mal den letzten Input gegeben“, sagte Tom Bischof über Vincent Kompany. Der soll das Juwel auf Sicht zum Glänzen bringen.

Rekord-Nationalspieler Lothar Matthäus traut Bischof den Sprung zu. Er erkennt bei dem dynamischen, ballgewandten Jungstar gewisse Parallelen zu Nationalmannschafts-Kapitän Joshua Kimmich. Bischof schüchtert so eine Aussage nicht ein. „Ich habe den Vergleich schon ein paar Mal gehört. Jo ist ein überragender Fußballer. Ich schaue zu ihm auf. Und ich glaube schon, dass wir uns vom Spielstil ähneln.“ Sie seien zwar nicht deckungsgleiche Fußballer. „Aber natürlich habe ich Bock, mit ihm im Zentrum zusammenzuspielen.“

> „Jetzt kann ich es ja sagen: Fan bin ich schon mein ganzes Leben lang von Bayern. Da hängt auch ein großes Bild über meinem Bett zu Hause bei meinen Eltern von mir im Bayern-Trikot. Daher passt das jetzt ganz gut.“
>
> **Tom Bischof**
> Bayern-Spieler

Die Umsetzung wird die Herausforderung sein. Denn im Mittelfeld sind die Bayern auch numerisch stark besetzt. Um den Platz neben dem gesetzten Kimmich rangeln in Leon Goretzka, Aleksandar Pavlovic, João Palhinha und nun Bischof gleich vier Nationalspieler. „Wir sehen uns im Mittelfeld sehr gut gerüstet, qualitativ und von der Anzahl“, sagte Sportdirektor Christoph Freund, der bei der Vorstellung von Bischof neben diesem saß.

Der Portugiese Palhinha gilt derweil nach einer frustrierenden Premieren-Saison und einer ungünstigen Zukunftsperspektive im Kompany-Fußball als Verkaufskandidat Nummer eins. Bischof dagegen trauen die Bosse viel zu. „Wir sind überzeugt, dass er richtig gut in die Mannschaft passt“, sagte Freund.

Erste Duftmarken auf dem Platz möchte Bischof bei der vierwöchigen Club-WM setzen. Im Trikot mit der Nummer 20. Während des Turniers wird er dann auch 20 Jahre alt. Am 28. Juni hat er Geburtstag. An dem Tag könnten die Bayern als Erster der Gruppe C in Charlotte das Achtelfinale bestreiten. *dpa*

Die guten Leistungen von Tom Bischof führten dazu, dass Bundestrainer Julian Nagelsmann ihn noch vor der Club-WM für die Nations League nominierte. Foto: imago/Bernd Feil

Der neue Italien-Trainer scheint gefunden

Gennaro Gattuso gilt als Topfavorit

ROM. Erlöst ein WM-Held von 2006 die kriselnde Squadra Azzurra bei ihrer zähen Trainersuche? Der langjährige Milan-Profi Gennaro Gattuso steht einem Bericht zufolge kurz davor, neuer Fußball-Nationaltrainer Italiens zu werden. Wie Sky Sport Italia berichtet, sollen die Vertragsunterschriften nächste Woche erfolgen, ein Treffen mit Gabriele Gravina, Präsident des italienischen Fußballverbands (FIGC), sei zuvor gut verlaufen. Es stehe zunächst ein Ein-Jahres-Vertrag für Gattuso im Raum. Für den ehemaligen Trainer der italienischen Clubs SSC Neapel und AC Mailand wäre es die erste Station als Nationalcoach.

Zuvor hatte sich die Nationalmannschaft auf der Suche nach einem Nachfolger für den entlassenen Luciano Spalletti eine prominente Absage eingefangen. Wunschkandidat Claudio Ranieri, der 73 Jahre alte bisherige Trainer der AS Rom, sprach von einer „großen Ehre“, entschied sich dann nach einigem Nachdenken aber doch anders. Er möchte sich auf seine Rolle als Berater bei der Roma konzentrieren.

Gattuso Foto: imago/Steinsiek.ch

Weil der zweite heiße Anwärter Stefano Pioli, ehemaliger Meistertrainer des AC Mailand, vor einem Wechsel zum AC Florenz steht, rückte Gattuso auf die Position des Favoriten. 2020 hatte Gattuso mit der SSC Neapel den nationalen Pokal geholt, bei AC Mailand, FC Valencia, Olympique Marseille und Hajduk Split blieb er ohne größere Erfolge.

Neben dem 47-Jährigen gehörten zuletzt auch Fabio Cannavaro (zuletzt Dinamo Zagreb) und Daniele De Rossi (zuletzt AS Rom) zum Kandidatenkreis. Andere prominente italienische Trainer wie Carlo Ancelotti (Nationalcoach von Brasilien), Antonio Conte (SSC Neapel) oder Massimiliano Allegri (AC Mailand) sind vertraglich gebunden.

Der viermalige Weltmeister Italien fürchtet derzeit, nach zwei verpassten WM-Turnieren in Folge auch nächstes Jahr in den USA, Kanada und Mexiko nicht dabei zu sein. Beim letzten Spiel mit Spalletti reichte es am vergangenen Montag in der Qualifikation gegen Moldau nur zu einem dürftigen 2:0 (1:0). Der Gruppensieg ist aktuell in weiter Ferne. Norwegen liegt weit vorn. *dpa*

Partnerschaft mit japanischen Fußball

Schiedsrichterwesen weiter bereichern

FRANKFURT. Gleiches Spiel, andere Gepflogenheiten: Die Bundesliga-Schiedsrichter Martin Petersen und Florian Badstübner haben sich nach ihrem Ausflug in den japanischen Fußball im Rahmen einer Partnerschaft begeistert von der Erfahrung gezeigt. „Ich habe im persönlichen Bereich, fürs Pfeifen und auch kulturell viel gelernt“, resümierte Badstübner. Die beiden Unparteiischen verbrachten jüngst vier Wochen in Japan und leiteten jeweils drei Spiele in der ersten und ein Spiel in der zweiten Liga sowie eine J.League-Cup-Partie. Es war bereits das zweite Mal, dass Bundesliga-Schiedsrichter im Rahmen der Kooperation in Japan eingesetzt wurden, im vergangenen Jahr reiste Sascha Stegemann in das Land.

Die Partnerschaft mit der DFB Schiri GmbH war auf Initiative des Japanischen Fußball-Verbandes (JFA) vor rund eineinhalb Jahren entstanden. Ziel sei es laut DFB auch „das eigene Schiedsrichterwesen im besten Fall mit Einflüssen von außen zu bereichern“.

Häufigere Unterbrechungen

Ein Unterschied zu Deutschland und Europa sei, dass es hierzulande auch darum gehe, ein Spiel zu managen, erklärten Petersen und Badstübner, während die Japaner „streng nach dem Regelbuch“ pfeifen würden, wodurch das Spiel viel häufiger unterbrochen werde. „Fußball ist eben jedes Mal ein wenig anders“, erklärte Badstübner: „Manchmal musst du spüren - natürlich innerhalb der Regeln -, was jetzt die bessere Entscheidung wäre, statt dich zu 100 Prozent an das Regelbuch zu klammern.“

Beeindruckt zeigte sich Petersen von dem Verhalten der Japaner rund um den Fußball. So würden sich die Beteiligten am Anfang und Ende eines Spiels vor dem Handshake verbeugen. „Das hat für mich etwas Positives“, erklärte er. Dementsprechend groß sei auch der Respekt gegenüber den Unparteiischen.

Im Juli und August wird eine japanische Delegation in Deutschland zu Besuch sein, darunter zwei Schiedsrichter, die in Drittliga- und Regionalligaspielen zum Einsatz kommen sollen. *sid*

Drei Tore: Der Stuttgarter Nick Woltemade ist der Garant für den geglückten Start in das EM-Turnier. Foto: imago/Steinbrenner

U21 möchte den Flow mitnehmen

Die deutsche Mannschaft geht nach dem 3:0 zum EM-Auftakt mit viel Selbstvertrauen in das zweite Gruppenspiel gegen Tschechien. Das vorzeitige Ticket für die K.-o.-Runde winkt.

Nach einem entspannten Morgen samt Saunagängen, Eistonne und reichlich relaxen schalteten Nick Woltemade und seine Teamkollegen schnell wieder einen Gang nach oben. „Man hat gesehen: Wir wollen!“, sagte der Stuttgarter über den gelungenen Auftakt. Als nächstes Etappenziel auf der EM-Titelmission nimmt die deutsche U21 gegen Tschechien am Sonntag (21 Uhr/Sat.1) in Dunajska Streda nun den vorzeitigen Viertelfinal-Einzug ins Visier.

Sollte Slowenien im Parallelspiel der Gruppe B zuvor um 18 Uhr gegen Titelverteidiger England nicht gewinnen, wäre der Einzug in die K.-o.-Runde mit einem eigenen Sieg bereits sicher. Zum Vorrundenabschluss würde es dann gegen die „Young Lions“ am Mittwoch nur noch um den Gruppensieg gehen.

Trainer Di Salvo warnt

Viel Zeit, um den „vom Ergebnis perfekten“ Start auszukosten blieb Antonio Di Salvo nicht. „Ich würde gerne feiern, aber ich bin zu müde“, hatte der DFB-Trainer nach dem über weite Strecken souveränen 3:0 gegen Slowenien gesagt. Erst gegen vier Uhr nachts konnte Torhüter Noah Atubolu laut eigener Aussage einschlafen, anderen erging es nach der etwa einstündigen Busrückfahrt zurück ins Teamhotel ähnlich. Spätestens am Nachmittag galt der volle Fokus aber wieder dem nächsten Gegner. „Eine eklige Mannschaft. Sie sind sehr hart in den Zweikämpfen, vielleicht auch mal ein bisschen link“, sagte Kapitän Eric Martel über den deutschen Dauergegner. Schon bei der EM 2015 (1:1) und 2017 (2:0) traf das DFB-Team in der Gruppe auf den Nachbarn – und auch 2023. In Georgien war es wie jetzt das zweite Gruppenspiel, am Ende hieß es 1:2, die DFB-Auswahl um Martel und Atubolu musste wenige Tage später als Titelverteidiger schon nach der Vorrunde nach Hause.

Auch deshalb warnte Di Salvo nach seinem persönlich ersten EM-Sieg, nicht zu früh in überschwängliche Euphorie zu verfallen. Die Tschechen seien „sehr konterstark“ – und gerade im Defensivspiel hatte die DFB-Auswahl bei all der offensiven Power durch Dreierpacker Woltemade im Auftaktspiel immer wieder Unsicherheiten gezeigt. „Wir hatten eine Phase, wo wir es schleifen gelassen haben. Da konnten wir uns bei Noah bedanken“, sagte Di Salvo.

Die zweite Halbzeit dagegen untermauerte die Reife, welche die seit 16 Spielen ungeschlagene deutsche U21 entwickelt hat. „Darauf bin ich auch stolz“, sagte Mittelfeldspieler Rocco Reitz. „Das ist wichtig in Turnieren, dass man eine Führung über die Zeit bringt und vielleicht die Kräfte etwas einteilt. Alle drei Tage zu spielen, ist auch nicht ganz ohne. Und das haben wir gut gemacht.“ *sid*

ZWEITER SIEG FÜR SPANIEN MIT SPÄTEN TOREN

Früher Rückstand Spanien und Italien haben bei der U-21-EM in der Slowakei mit dem zweiten Sieg im zweiten Spiel vorzeitig das Viertelfinale erreicht. Gegen Rumänien kam La Rojita nach frühem Rückstand in den letzten Minuten in Überzahl noch zu einem 2:1 (0:1). Die Azzurri setzten sich mit 1:0 (1:0) gegen den Gastgeber durch. Die beiden Favoriten führen mit je sechs Punkten die Gruppe A an.

Vergebene Chance Louis Munteanu brachte die Rumänen in Bratislava bereits in der vierten Minute in Führung. Die Spanier vergaben die Chance auf den Ausgleich, als Mateo Joseph einen Foulelfmeter verschoss (26.). Der Ausgleich fiel erst spät: Nach einer Roten Karte gegen Vladislav Blanuta (84.) gelang dem Favoriten in Überzahl durch Mikel Jauregizar (85.) das 1:1. Dann ließ Roberto Fernandez (88.) die Spanier noch einmal jubeln.

Turbulentes Spiel Gute Chancen auf die K.-o.-Runde haben in der Gruppe C Portugal und Frankreich (je vier Zähler). Die portugiesischen Talente überzeugten beim 5:0 (4:0) gegen Polen, das bereits ausgeschieden ist. Frankreich bezwang Außenseiter Georgien in einem turbulenten Spiel mit 3:2 (1:0). *sid*

Erst in den Zoo, dann ins Finale

Alexander Zverev hat tierischen Spaß in Stuttgart. Nach einem Besuch in der Wilhelma zieht der Tennisstar auf dem Weissenhof ins Finale ein – und trifft dort am Sonntag auf den Weltranglistensiebten Taylor Fritz (USA).

Von Marco Seliger

Alexander Zverev hat tierischen Spaß in Stuttgart. Spätestens zum Wochenende hin wurden die Tage für den deutschen Tennisstar sogar zum tierischen Vergnügen, und das im Wortsinn. Nach seinem Finaleinzug am Samstagmittag auf dem Weissenhof bei den Boss Open durch ein spannendes und bisweilen hochklassiges 7:6 (10:8), 7:6 (7:1) gegen den US-Amerikaner Ben Shelton berichtete der Hamburger von seiner Vorbereitung aufs Halbfinale am Freitagabend: Sie fand in der Wilhelma statt.

„Wir haben viele Kinder hier mit von meinem Bruder und mir“, sagte Zverev übers Stadionmikrofon auf dem Center Court nach seinem Halbfinale: „Die Kids müssen wir ein bisschen unterhalten, deswegen waren wir am Freitagabend noch im Zoo. Das war wunderschön, ihr habt hier einen super Zoo.“

Neben den beiden Kindern von Bruder Mischa ist auch Alexanders vierjährige Tochter Mayla in dieser Woche in Stuttgart dabei – ansonsten lebt sie bei ihrer Mutter in Berlin. Zverevs Mutter Irina, die wegen ihrer Anspannung ohnehin kaum Spiele ihres Sohnes live auf den Courts dieser Welt verfolgt, passt während der Spiele in Stuttgart auf ihre Enkelin auf. Vater und Trainer Alexander Senior ist wie gewohnt dabei.

Ob der Opa mit seinen Enkeln nun auch am Freitagabend in der Wilhelma mit von der Partie war, ist nicht überliefert. Fakt ist: So richtig erholt hat sich Alexander Zverev im Zoo nicht, im Gegenteil. Denn tierisch fiel das Vergnügen nicht aus. „Der Zoo hat einen Spielplatz“, sagte Zverev: „Da musste ich viel rumklettern und rutschen mit den Kids.“

Die außerplanmäßigen Aktivitäten am frühen Vorabend haben ihm aber offenbar nicht geschadet mit Blick auf seinen Auftritt im Halbfinale am Samstag. Denn Zverev legte gegen den ebenfalls stark aufspielenden Shelton seinen bisher besten Auftritt auf dem Weissenhof hin – das Publikum goutierte Zverevs teils spektakuläre Gewinnschläge mit einigen Begeisterungsstürmen.

Hinterher war der Weltranglistendritte zu Scherzen aufgelegt. Nach seinem Aus bei den French Open in Paris im Viertelfinale war er ja für ein paar Tage nach Mallorca zur Erholung gereist. Nach seinem Finaleinzug auf dem Killesberg sagte er nun: „„Nach Mallorca fahren, Golf spielen und dann ein Turnier spielen, das werde ich jetzt wohl auch vor Wimbledon so machen.“ Der Höhepunkt der Tennissaison steigt vom 30. Juni an, auf dem Killesberg tankt Zverev in diesen Tagen ordentlich Selbstvertrauen und kommt in Form.

Sein bisher letztes Finale auf Rasen hat Zverev übrigens im Jahr 2017 bestritten - gegen einen gewissen Roger Federer setzte es damals in Halle/Westfalen ein deutliches 1:6, 3:6. „Da hat er mich komplett auseinandergenommen. Gegen Taylor Fritz werde ich mehr als vier Spiele gewinnen“, sagte Zverev am Samstagabend in Stuttgart.

Besagter Taylor Fritz ist der Finalgegner Zverevs an diesem Sonntag – der Weltranglistensiebte ist so etwas wie sein Angstgegner. Denn gegen den US-Amerikaner, der am Samstag sein Halbfinale gegen den Kanadier Felix Auger-Aliassime mit 6:4, 7:6 (7:5) gewann, hat es im vergangenen Jahr vier Niederlagen nacheinander gegeben.

Gegen Fritz aber winkt Zverev nun sein 25. Turniersieg – es wäre sein erster auf Rasen. Das allein ist Ansporn genug. Eine mögliche zweite kleine Motivationsspritze: Der bisher letzte Deutsche, der in Stuttgart gewann, war im Jahr 1991 Michael Stich. Tenniskenner wissen: Wenige Wochen später gewann er Wimbledon.

Wegen der schlechten Wettervorhersage für Stuttgart findet das Finale auf dem Weissenhof am Sonntag nun schon um 12 Uhr und nicht wie geplant um 14 Uhr statt.

Foto: dpa/Murat

Volle Konzentration: Alexander Zverev zeigt seinen besten Auftritt auf dem Weissenhof.

„TRAUM WIRD WAHR“: MARIA SENSATIONELL IM FINALE VON LONDON

Siegeszug Tennisspielerin Tatjana Maria hat ihren sensationellen Siegeszug in London fortgesetzt und erstmals in ihrer Karriere das Finale eines WTA-500-Turniers erreicht. Die 37 Jahre alte Schwäbin überraschte auch im Halbfinale durch ein 6:3, 7:6 (7:3) gegen die klar favorisierte Australian-Open-Gewinnerin Madison Keys aus den USA. „Oh mein Gott! Ernsthaft: Ich kann es nicht glauben. Ein Traum wird wahr“, sagte Maria: „Ich hätte mir kein besseres Turnier wünschen können, um ins Finale zu kommen. Ich bin so stolz.“

Endspiel Mit 37 Jahren und 312 Tagen ist die frühere Wimbledon-Halbfinalistin nun die älteste Spielerin in einem WTA-500-Finale. Im Endspiel trifft Maria auf die US-Amerikanerin Amanda Anisimowa, die die topgesetzte Zheng Qinwen aus China mit 6:2, 4:6, 6:4 ausschaltete. Das Turnier im Queen’s Club ist ein wichtiger Gradmesser für den Rasenklassiker Wimbledon vom 30. Juni bis 13. Juli. *sid*

Pogacar auf und davon – Lipowitz erneut stark

Der Slowene hat beim Critérium du Dauphiné alles im Griff. Auch Lipowitz hält sich aber hartnäckig in den Top 3.

Radprofi Florian Lipowitz hat bei der nächsten Machtdemonstration von Tadej Pogacar erneut überzeugt – und beim Critérium du Dauphiné weiterhin das Podest der Gesamtwertung im Blick. Der Deutsche vom Team Red Bull-Bora-hansgrohe fuhr bei der Bergankunft in Valmeinier 1800 auf den starken dritten Platz, wie schon am Freitag musste er sich in den hohen Bergen nur den Favoriten Pogacar (UAE Emirates-XRG) und Jonas Vingegaard (Visma-Lease a Bike) geschlagen geben.

Der slowenische Tour-de-France-Sieger hatte auch auf der Königsetappe mit den berühmten Tour-Bergen Col de la Madeleine und Col de la Croix de Fer alles im Griff. Nach 131,6 Kilometer, davon mehr als die Hälfte bergauf, waren es 14 Sekunden Abstand zu seinem dänischen Rivalen Vingegaard – ein moderater Vorsprung, Pogacar hatte auf den letzten 500 Metern offenbar Tempo herausgenommen. Lipowitz kam mit 1:21 Minuten Rückstand ins Ziel.

Er festigte damit seinen dritten Platz in der Gesamtwertung, denn der belgische Doppel-Olympiasieger Remco Evenepoel (Soudal Quick-Step) verlor als Fünfter weitere Sekunden auf den Deutschen. Lipowitz’ Rückstand auf Spitzenreiter Pogacar beträgt nun 2:21 Minuten, der Slowene ist vor der Schlussetappe am Sonntag kaum noch einzufangen: Der Puffer auf Vingegaard liegt bei 1:01 Minuten.

Die Dauphiné, das wichtigster Vorbereitungsrennen auf die am 5. Juli in Lille beginnende Tour de France, endet am Sonntag mit einer weiteren Bergankunft nach 133,3 km auf dem Plateau du Mont-Cenis. Zuletzt hatte Emanuel Buchmann 2019 die Dauphiné als Dritter abgeschlossen und bei der folgenden Tour de France einen starken vierten Platz belegt. Einziger deutscher Sieger des Rennens war Udo Bölts 1997. *sid*

Mit Wendy feiert Isabell Werth den ersten Titel seit Paris

Die Rekord-Olympiasiegerin gewinnt bei den Deutschen Meisterschaften ihren 18. Titel. Nur ihre eigenen Fehler nerven die beste Dressurreiter in der Geschichte.

Isabell Werth pfefferte ihren Siegerstrauß ins Publikum. Das Blumengeschenk scheint für die neue Deutsche Meisterin nach 18 Siegen keinen emotionalen Wert mehr zu haben, die goldene Medaille um ihren Hals bedeutete ihr umso mehr. „Jeder Titel mit jedem Pferd ist was besonderes“, schwärmte die Deutsche Rekordmeisterin.

Bei den Titelkämpfen im Glutofen Balve behielt Werth einen kühlen Kopf und ritt mit ihrer Olympiasiegerin Wendy zum ersten gemeinsamen Titel – und ihrem 18. insgesamt. „Wendy war echt super heute, das lief sehr, sehr gut“, lobte Werth: „Es war der erste Special seit Paris, das Pferd hat einfach eine sensationelle Einstellung.“

Die Krönung mit Wendy in der Kür am Sonntag fällt allerdings aus. Nach Wendys langer Turnierpause will Werth ihrem Jungstar nicht zu viel zumuten und anstatt Doppelgold einzusammeln lieber Körner für den CHIO in Aachen in zwei Wochen sparen. Werth sattelt lediglich ihren blutjungen Debütanten Special Blend, mit dem sie im Special mit einem beachtlichen vierten Platz ihren ohnehin erfolgreichen Tag veredelte.

Bei ihrer Saisonpremiere – Werth hatte Wendy in diesem Jahr bislang geschont – knüpfte das Dressur-Traumpaar an seinen fabelhaften Aufstieg an, der vor knapp zwölf Monaten begonnen hatte. 78,549 Prozent bedeuteten den ersten Meistertitel des Gespanns, auch den Grand Prix gewannen sie.

Isabell Werth imago/Lafrentz

Isabell Werth brachten nur ihre eigenen Schwächen auf die Palme. In allen Prüfungen, die sie an dem Tag geritten war, waren ihr Fehler in den Einerwechseln unterlaufen, sie verordnete sich selbst „Nachhilfeunterricht“: „Das kann ja nur an mir liegen, nicht an den Pferden. Das war wirklich ätzend, richtig doof von mir“, ätzte sie.

Das prominent besetzte Starterfeld düpierte Werth dennoch zum zweiten Mal nach dem Sieg im Grand Prix. Am Sonntag hätte der Weg zum Titel ebenfalls nur über sie geführt, nun scheint er frei für andere.

Vizemeister Frederic Wandres und Bluetooth wären oberste Anwärter gewesen, den Titel abzustauben, doch das Paar verzichtet ebenfalls mit Blick auf Aachen. Die drittplatzierte Katharina Hemmer, die ihre erste DM-Medaille einstrich, scheint mit Denoix nun plötzlich Mitfavoritin zu sein.

Jessica von Bredow-Werndl bleibt hingegen auch ohne die Toppaare Außenseiterin. Am Samstag hatte ihr junger Championatsdebüt Diallo zu kämpfen, zeigte sich unsicher. Platz zehn war das Resultat. Im Grand Prix waren beide zu Platz vier geritten. *sid*

Hockey-Männer schlagen England

LONDON. Die deutschen Hockey-Männer haben in der Pro League den dritten Sieg in Serie gefeiert. Der Olympia-Silbermedaillengewinner bezwang in London Gastgeber England im Penaltyschießen mit 4:3, nach regulärer Spielzeit hatte es 2:2 gestanden. Deutschland steht in der Tabelle nach neun Spielen auf Platz sechs von neun Nationen. Die vorausgegangen Partien im Februar gegen Irland hatte das Team von Trainer André Henning ebenfalls für sich entschieden. Benedikt Schwarzhaupt (13.) und Linus Müller (48.) erzielten die Tore, Raphael Hartkopf verwandelte den entscheidenden Penalty. Am Sonntag trifft die DHB-Auswahl erneut auf den Gastgeber.

Zuvor hatten die deutschen Hockey-Spielerinnen die nächste Niederlage kassiert. In Antwerpen unterlag das Team von Trainerin Janneke Schopman Gastgeber Belgien 2:4 (2:2). Mit sechs Punkten aus neun Spielen liegt die DHB-Auswahl auf dem vorletzten Platz unter neun Teams. Lisa Nolte (2.) brachte Deutschland früh in Führung, Johanna Hachenberg (13.) glich noch einmal aus. Mit zwei Treffen im Schlussviertel sicherte sich der Olympiavierte den Sieg. *sid*

Deutsches Traumfinale perfekt

Beim Final Four in der Champions League sorgt ein Bundesligaduo für Furore. Erst marschiert Handball-Meister Füchse Berlin locker ins Endspiel, dann folgt der SC Magdeburg.

Starker Rückhalt bei den Füchsen Berlin: Torhüter Dejan Milosavljev Foto: AFP/Hartmann

Torjubel: Tim Hornke (li.) erzielt den Siegtreffer für den SC Magdeburg. Foto: imago/Koch

Was für ein Finale in der Champions League! Nach den Füchsen Berlin stürmte auch der SC Magdeburg beim Final Four ins Endspiel, wo es am Sonntag zum neunten Mal seit der Einführung des Wettbewerbes vor 32 Jahren einen Sieger aus der Bundesliga geben wird.

Magdeburg, das bereits 2002 und 2023 in der Königsklasse triumphierte, setzte sich im Halbfinale gegen Rekordsieger und Titelverteidiger FC Barcelona mit 31:30 (18:18) durch. Zuvor hatte der deutsche Meister aus Berlin trotz einer frühen Roten Karte für Superstar Mathias Gidsel das Duell gegen den französischen Vertreter HBC Nantes deutlich mit 34:24 (18:12) für sich entschieden. Der Hauptstadt-Club greift eine Woche nach der Meister-Premiere erstmals nach Europas Handball-Krone.

Entsprechend groß war die Erleichterung bei Pechvogel Gidsel, der nach dem Abpfiff jeden seiner Teamkollegen umarmte. „Danke an die Jungs. Diese Mannschaft ist unglaublich“, sagte der Welthandballer.

Vor der stimmungsvollen Kulisse von 20 000 Fans flog Gidsel nach nicht einmal neun Minuten mit Rot vom Feld. Der 25 Jahre alte Weltmeister und Olympiasieger aus Dänemark war bei einem Abwehrversuch ausgerutscht und hatte dabei einen Gegenspieler beim Wurf mit einer Grätsche abgeräumt. „Es war eine harte, aber richtige Entscheidung, weil es gesundheitsgefährdend war. Der Boden war allerdings nicht Champions-League-tauglich, denn es sind viele Spieler ausgerutscht“, analysierte Füchse-Geschäftsführer Bo Hanning die Szene.

Der deutsche Meister blieb jedoch cool und stets Herr der Lage. Großen Anteil daran hatte Torwart Dejan Milosavljev, der in der gesamten Partie mit zahlreichen Paraden ein starker Rückhalt und überragender Mann auf dem Parkett war. Zudem erwies sich Routinier Fabian Wiede als starker Gidsel-Ersatz. „Wir haben unseren Plan durchgezogen. Die Rote Karte für Mathias war ein kleiner Dämpfer, aber wir haben danach alles reingehauen und sind alle noch ein paar Meter mehr gegangen“, sagte Wiede und blickte zuversichtlich auf das Finale voraus: „Da haben wir jetzt einen frischen Mathias Gidsel, der Vollgas geben kann.“

Im zweiten Halbfinale lieferte der SCM um Topwerfer Omar Ingi Magnusson (11 Tore) dem spanischen Serienmeister aus Barcelona einen großen Kampf. „Wir haben immer an uns geglaubt. Das war heute das Wichtigste“, sagte Trainer Bennet Wiegert.

Schon zu Beginn brandete Jubel unter den Magdeburger Fans auf, denn knapp zwei Wochen nach seiner Schulterverletzung feierte Rückraum-Ass Gisli Kristjansson sein Comeback. Dennoch lief Wiegerts Team in der ersten Halbzeit ständig einem Rückstand hinterher, der beim 12:16 (23.) erstmals auf vier Tore anwuchs. Doch wie schon im dramatischen Halbfinale vor zwei Jahren, das die Magdeburger gegen Barça im Siebenmeterwerfen für sich entschieden hatten, blieb die Partie eng. Kurz vor der Pause schaffte der SCM den Ausgleich.

Auch von einem neuerlichen Drei-Tore-Rückstand nach dem Wechsel ließen sich die Magdeburger nicht verunsichern. 14 Minuten vor Schluss ging der deutsche Vizemeister beim 25:24 erstmals in Führung. In der dramatischen Schlussphase hatte der SCM die besseren Nerven und bejubelte nach einem Treffer von Tim Hornke in letzter Sekunde den Sieg.

„Das war ein glücklicher Moment. Bis zum Schluss war nicht klar, in welche Richtung das Pendel ausschlägt“, sagte der Matchwinner. *dpa*

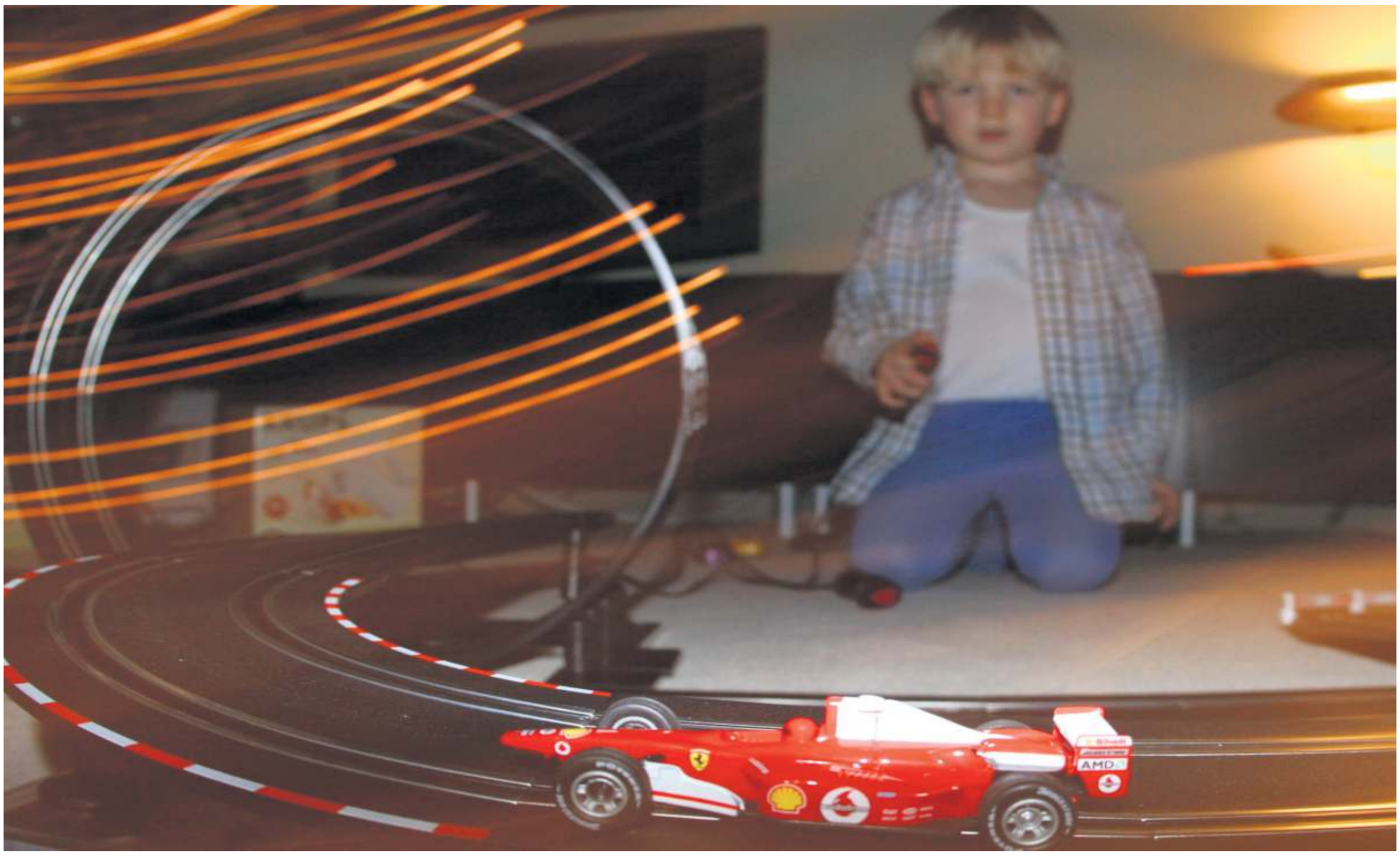
Kurz berichtet

Judoka Ballhaus gewinnt bei der WM erneut Bronze

BUDAPEST. Mascha Ballhaus hat bei den Weltmeisterschaften in Budapest die erste Medaille für den Deutschen Judo-Bund (DJB) geholt. Die 24 Jahre alte Hamburgerin gewann ihren Kampf um die Bronzemedaille in der Klasse bis 52 Kilogramm gegen Kisomi Omori (Japan). Bereits im Vorjahr hatte die deutsche Judoka WM-Bronze in Abu Dhabi geholt. *sid*

Platz drei für Säbelfechter Kindler bei der EM

GENUA. Säbelfechter Frederic Kindler hat bei der Fecht-Europameisterschaft in Genua überraschend die Bronzemedaille gewonnen. Der 26-Jährige besiegte im Viertelfinale den Weltranglisten-Siebten Sandro Bazadze aus Georgien. Im Halbfinale verlor der 43 Plätze schlechter eingestufte Fechter aus Dormagen mit 11:15 gegen den erst 20 Jahre alten Franzosen Remi Garrigue, der auf Position 26 eingestuft ist. *dpa*



Im Rennfieber: Spielzeugautos wurden jahrelang stiefmütterlich behandelt. Doch jetzt wetteifern die Formel-1-Teams auch in Kinderzimmer um die Pole Position. Foto: imago/stock&people

Das Rennen um die Kinderzimmer

Die Formel 1 als spielerisches Trendthema auf Social Media ist alles andere als ein Zufall. Es sind die direkten Auswirkungen des neuen Geschäftsgebarens. Die attraktivste Zielgruppe sind Kinder, Frauen und Jugendliche.

Von Elmar Brümmer

Die Formel 1, am Wochenende in Kanada unterwegs, eilt von Rekord zu Rekord. Gerade wurde errechnet, dass die Königsklasse des Motorsports im letzten Jahr allein zwei Milliarden Dollar (rund 1,7 Milliarden Euro) von Sponsoren kassiert hat. Das spornt die Manager an, noch weiter aufs Tempo zu drücken, und um neue Kundschaft zu werben, die wiederum höhere Werbeeinnahmen versprechen. Die attraktivste Zielgruppe sind Kinder, Frauen und Jugendliche. Und die werden von mehr gelockt als nur dem neuen Formel-1-Film mit Brad Pitt. Aber gerade auch von dem. Kein Wohn- und Kinderzimmer scheint mehr sicher vor dem Renngeschäft. Denn anders als zu Bernie Ecclestones Zeiten gehen die Vermarkter die Sache generalstabsmäßig an: es handelt sich um eine gezielte Eroberungsstrategie.

Der schwere Unfall von Yuki Tsunoda auf seiner Qualifikationsrunde in Imola war erst ein paar Stunden her, da fanden sich auf Instagram bereits genaue Rekonstruktionen, wie sein Rennwagen in den Barrieren steckte. Detailgetreu, allerdings aus Lego-Bausteinen. Eine Woche später, beim Bummel-Grand-Prix in Monte Carlo, ließ sich die Rennanalyse ebenfalls mit dem Spielzeug nachstellen, wieder täuschend echt. Auch den Großen Preis von Kanada werden Bastelfans auf ihren Accounts kreativ interpretieren. Die Formel 1 als spielerisches Trendthema auf Social Media ist alles andere als ein Zufall. Es sind die direkten Auswirkungen des neuen Geschäftsgebarens.

Spielzeugautos, das liegt nahe, wurden aber dennoch jahrelang stiefmütterlich behandelt. Weder die Formel 1 noch die Rennställe wollten ihre Logos dafür hergeben. Jetzt wetteifern die Teams auch in Kinderzimmerregalen um die Pole Position, die komplette Boxengasse ist vertreten. Wobei ein hoher Prozentsatz sicher auch von junggebliebenen Erwachsenen erworben wird, denn ganz billig sind die Lizenzprodukte nicht. Die beste Werbung für die Kooperation war die Fahrerparade in Miami, als die Piloten in aus 400 000 Bausteinen geschaffenen Eins-zu-Eins-Modellen um den Kurs chauffiert wurden.

Über die Brücke Technologie und Tempo zählt die Formel 1 vier Millionen Kinder zwischen acht und zwölf Jahren zu ihren Fans. Der Anteil weiblicher Zuschauer ist inzwischen auf 41 Prozent gestiegen, und über 40 Prozent der 820 Millionen Fans sind unter 35 Jahre alt. Ein dynamischer Markt, der fortlaufend neue Sponsoring-Deals hervorruft. „Bernie Ecclestone hat den Sport über 40 Jahre hinweg aufgebaut und groß gemacht. Aber mit dem Besitzerwechsel haben die neuen Eigentümer das Ganze auf ein völlig neues Level gehoben – mit der typisch amerikanischen Sichtweise auf Sport als Entertainment“, sagt Mercedes-Teamchef Toto Wolff.

Eine Nummer kleiner als Lego macht es der Spielzeugriese Mattel, der ebenso wie Lego einer der neuen Partner des Formula One Managements geworden ist. Zu den Rennwagen gibt es auch wieder die klassischen Rennbahnschienen samt Looping, die durch die Digitalisierung auch in den Kinderzimmern aus der Mode gekommen schienen. In den USA finden sich die Formel-1-Autos jetzt wieder in Einkaufszentrum und eigens konstruierten Automaten, wo sich für ein paar Dollar ein Ferrari auf Knopfdruck ziehen lässt.

> „Bernie Ecclestone hat den Sport über 40 Jahre hinweg aufgebaut und groß gemacht. Aber mit dem Besitzerwechsel haben die neuen Eigentümer das Ganze auf ein völlig neues Level gehoben – mit der typisch amerikanischen Sichtweise auf Sport als Entertainment.“
>
> **Toto Wolff**
> Mercedes-Teamchef

Vom kommenden Jahr an kooperiert die Formel 1 auch mit Disney, das Rennwagendesign mit Mickey-Mouse-Ohren gibt es bereits. Es ist ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Die Rennserie will vom Know-how des Entertainmentriesen bei der Familienunterhaltung profitieren, Disney seine Bekanntheit mit dem Milliardenpublikum der Formel-1-Zuschauer multiplizieren. Die Zusammenarbeit soll weit über das reine Merchandising hinausgehen und bis zur Filmproduktion reichen.

Über die Hälfte der Formel-1-Fans sind auf TikTok unterwegs, etwa 40 Prozent auf Instagram. Dass sich mit der Formel-1-Präsenz in den sozialen Medien jüngere Menschen erreichen lassen, hat gerade der Nachrichtendienst WhatsApp vorexerziert, der eine einstündige Dokumentation namens „The Seat“ über den Shooting-Star Andrea Kimi Antonelli produziert hat. Selbstverständlich spielten Textnachrichten und Videokonferenzen darin eine entscheidende Rolle. Und für den Trailer zum F1 Movie hat Apple eine Version entwickelt, die das iPhone vibrieren lässt wie ein Rennauto.

Die Formel 1 der Nach-Ecclestone-Ära öffnet sich den neuen Kanälen mit einer Flut von Formaten. Das Serienmanagement betreibt inzwischen von London aus eine eigene Content-Fabrik. So hat sich der Top-Motorsport aus seiner Nische hin zu einer auch in seiner Außenwirkung global interessanten Disziplin katapultiert. Inzwischen hat sich der Top-Motorsport als Lifestyle- und Premiummarke etabliert.

Immer zu erkennen ist dabei die Handschrift von Serieneigner Liberty Media, das Unternehmen zählt zu den führenden Konzernen in Hollywood. Mit der Netflix-Serie „Drive to survive“ begann der Einstieg ins Digitalgeschäft. Seit dieser Woche gibt es einen Ableger, der auf junge Mädchen abzielt. Sieben Episoden erzählen die Geschichte der Nachwuchsserie F1 Academy, die im Rahmen der Grand-Prix-Wochenenden den Weg für eine Formel-1-Fahrerin ebnen soll. Kein Zufall, dass dort jetzt ein Beauty-Konzern als Geldgeber einsteigt. Aufmerksamkeit und Reichweite scheinen garantiert, ähnlich wie im e-Sports-Bereich, in dem jeder Grand-Prix-Rennstall an den Start geht. Parallel zu den Werbefeldzügen werden in vielen Ländern pädagogische Aktionen unterstützt, um über die Faszination Formel 1 mehr Schüler für naturwissenschaftlich-technische Berufe zu begeistern.

Dem Beispiel von Red Bull folgend, das schon in den neunziger Jahren die flächendeckende Wirkung des Motorsports für seine Dosen entdeckt hatte, bindet sich mit Pepsi nun ein weiterer Getränkegigant an die Formel 1. Das US-Unternehmen geht mit limitierten Auflagen eigener Energy Drinks ins Rennen, bewirtet in den Fanzonen an den Rennstrecken und darf auch seine Snackprodukte mit dem Serienlogo schmücken. Konkurrenz gibt es dabei durch den erst kürzlich vergebenen offiziellen Schokoriegel, womit die nächste Eroberungsstrategie formuliert ist: die Formel 1 will auch ins Supermarktregal. Demnächst in Mexiko gibt es dazu den ultimativen Test, ein Süßwarenfabrikant kapert alle Bereiche rund um die Rennstrecke. Motorsport von seiner Schokoladenseite.

Die Aufstellung

Start in Montreal, um 20 Uhr

Fahrerwertung vor dem GP von Kanada

Pl.	Fahrer	Team	Punkte
1.	Oscar Piastri	McLaren	185
2.	Lando Norris	McLaren	176
3.	Max Verstappen	Red Bull	137
4.	George Russell	Mercedes	111
5.	Charles Leclerc	Ferrari	94
6.	Lewis Hamilton	Ferrari	71
7.	Kimi Antonelli	Mercedes	48
8.	Alexander Albon	Williams	42
9.	Isack Hadjar	Racing Bulls	21

Teamwertung

Pl.	Team	Punkte
1.	McLaren	362
2.	Ferrari	165
3.	Mercedes	159

RUSSELL SETZT SICH IN QUALIFIKATION IN MONTREAL DURCH

Pole Position Mercedes-Fahrer George Russell geht nach einer Fabelrunde überraschend vom ersten Startplatz in den Großen Preis von Kanada. Der 27-Jährige aus Großbritannien fuhr im Silberpfeil im Qualifying in 1:10,899 Minuten die schnellste Runde in Montreal und darf an diesem Sonntag (20 Uhr/RTL) auf seinen ersten Formel-1-Saisonsieg hoffen. Knapp dahinter landete Weltmeister Max Verstappen im Red Bull auf Platz zwei, Dritter wurde der WM-Spitzenreiter Oscar Piastri im McLaren.

Auftritt „Die letzte Runde war eine der aufregendsten meines Lebens. Ich bin sehr, sehr glücklich darüber“, sagte Russell, der 0,160 Sekunden vor Verstappen lag. Der Titelverteidiger war allerdings auch nicht unzufrieden mit seinem Auftritt. „Schauen wir mal, was morgen passiert. Ich bin schon ziemlich glücklich mit dem, was wir geschafft haben“, sagte Verstappen.

Zufrieden: Mercedes-Pilot George Russell Foto: AFP/Clary

Rang zwölf Nico Hülkenberg, der einzige deutsche Fahrer im Feld, erkämpfte sich Platz 13. Aufgrund einer Strafe für Red-Bull-Fahrer Yuki Tsunoda wird der 37-Jährige aus dem Rheinland aber vom zwölften Rang starten. Hülkenberg hatte vor zwei Wochen in Barcelona überrascht und als Fünfter viele Punkte für sein Sauber-Team geholt.

Spitzenreiter Vor dem zehnten von insgesamt 24 Saisonläufen führt der Australier Piastri in der Gesamtwertung mit zehn Punkten Vorsprung vor Stallrivale Lando Norris, der in der Qualifikation nur Siebter wurde. Verstappen liegt 49 Zähler hinter dem Spitzenreiter nur auf dem dritten Rang. Der 27-jährige Niederländer hatte in den vergangenen drei Jahren dreimal in Quebec gewonnen.

Crash Nach seinem Crash beim letzten Rennen in Spanien steht Verstappen unter besonderer Beobachtung. Weil er Russell absichtlich ins Auto fuhr, wurde der viermalige Champion auch mit drei Strafpunkten in der Sünderkartei belegt. Kassiert er nur einen Punkt mehr, zieht das eine Sperre für den nächsten WM-Lauf in Österreich nach sich. Verstappen kündigte aber bereits an, nichts an seinem Fahrstil zu ändern. *dpa*

Top Five

Dies sind die Rekordsieger der Handball-Champions-League.

Von Henning Maak

1

FC Barcelona

Der mit Abstand erfolgreichste Club in diesem Wettbewerb ist der FC Barcelona. Die Katalanen standen in 17 Endspielen, zwölfmal gingen sie als Sieger vom Feld. Zwischen 1996 und 2000 gewann der spanische Rekordmeister den Titel fünfmal in Folge. Diese fielen in die Ära von Trainer Valero Rivera, der den Verein insgesamt 22 Jahre betreute und als erfolgreichster Vereinstrainer der Welt gilt. Der heute 72-Jährige übernahm anschließend die spanische Nationalmannschaft, die er 2013 zum WM-Titel im eigenen Land führte und war anschließend zehn Jahre für die Auswahl Katars verantwortlich.

Fotos: imago

2

VfL Gummersbach

Mit fünf Erfolgen steht der VfL Gummersbach auf Platz zwei in diesem Ranking. Diese fielen jedoch allesamt in die Zeit, als der Wettbewerb noch Europapokal der Landesmeister hieß. Die Premiere war 1967, als es ein 17:13 im Finale gegen Dukla Prag gab. Es folgten weitere Titelgewinne in den Jahren 1970, 1971, 1974 und letztmals 1983 gegen in zwei Spielen gegen ZSKA Moskau (13:14, 19:15). Nur einmal in sechs Finalspielen verließ der VfL Gummersbach das Parkett als Verlierer: 1972 gab es ein 14:19 gegen das kroatische Team von Partizan Bjelovar.

3

THW Kiel

Vier Siege in der Champions League hat der THW Kiel in seinen Vereinsannalen stehen. Der erste gelang 2007 in zwei knappen Duellen im innerdeutschen Duell gegen die SG Flensburg-Handewitt. Zwei Finalerfolge gab es gegen den FC Barcelona (2010, 2020), einen gegen Atletico Madrid (2012). Dem stehen allerdings auch vier Finalniederlagen gegenüber, zumeist gegen spanische Teams: Bei der Premiere im Jahr 2000 gegen FC Barcelona, zweimal in Folge gegen Ciudad Real (2008, 2009), und 2014 im zweiten Aufeinandertreffen mit der SG Flensburg-Handewitt.

4

SC Magdeburg

Eine perfekte Finalausbeute weist der SC Magdeburg auf: Viermal stand das Team aus Sachsen-Anhalt im Finale, viermal konnten die Spieler anschließend den Siegerpokal in die Höhe recken. 1978 gewann Magdeburg in eigener Halle gegen Slask Wroclaw (28:22), drei Jahre später wurde in zwei Partien Slovan Ljubljana bezwungen. In der Champions-League-Ära (seit 1993) war der Erfolg 2002 nach zwei Duellen gegen KC Veszprem aus Ungarn der erste eines deutschen Teams. Der letzte Sieg gelang 2023 gegen das polnische Team von KS Kielce nach Verlängerung.

5

Ciudad Real

Drei Erfolge in der Champions League weist Ciudad Real auf, das 2006, 2008 und 2009 triumphierte. Zudem stand das Team, das in seiner erfolgreichen Zeit vom zweifachen Welthandballer Talant Dujshebaev trainiert wurde, 2005 und 2011 im Finale, verlor aber jeweils gegen Barcelona. Von 2011 bis 2013 trat die Mannschaft als Atletico Madrid auf und gab anschließend seine Lizenz zurück. Drei Siege stehen auch in den Annalen des weißrussischen Vereins SKA Minsk, die jedoch alle (1987, 1989, 1990) in die Zeit kurz vor der Umbenennung in Champions League fielen.

Ergebnisse und Tabellen

FUSSBALL

U-21-EM in der Slowakei, Vorrunde, 2. Spieltag:
Gruppe A: Spanien – Rumänien 2:1
Slowakei – Italien 0:1

1. Spanien	2	2	0	0	5:3	6
2. Italien	2	2	0	0	2:0	6
3. Slowakei	2	0	0	2	2:4	0
4. Rumänien	2	0	0	2	1:3	0

Gruppe B: England – Slowenien So., 18.00
Tschechien – Deutschland So., 21.00

1. Deutschland	1	1	0	0	3:0	3
2. England	1	1	0	0	3:1	3
3. Tschechien	1	0	0	1	1:3	0
4. Slowenien	1	0	0	1	0:3	0

Gruppe C: Portugal – Polen 5:0
Frankreich – Georgien 3:2

1. Portugal	2	1	1	0	5:0	4
2. Frankreich	2	1	1	0	3:2	4
3. Georgien	2	1	0	1	4:4	3
4. Polen	2	0	0	2	1:7	0

Gruppe D: Finnland – Ukraine So., 18.00
Niederlande – Dänemark So., 21.00

1. Dänemark	1	1	0	0	3:2	3
2. Finnland	1	0	1	0	2:2	1
2. Niederlande	1	0	1	0	2:2	1
4. Ukraine	1	0	0	1	2:3	0

HANDBALL

Champions League Männer, Final Four in Köln, Halbfinale:
Füchse Berlin – HBC Nantes 34:24
FC Barcelona – SC Magdeburg 30:31

BASKETBALL

NBA, Finale, Play-off (Best of seven), 4. Spieltag:
Indiana Pacers – Oklahoma City Thunder 104:111 (Stand: 2:2)

Länderspiel der Frauen in Oostende/Belgien:
Belgien – Deutschland 97:60

KANU

Slalom-Weltcup in Pau/Frankreich:
Männer, Canadier-Einer: 1. Ryan Westley (Großbritannien) 1:37,74 Min.; 2. Yohann Senechault (Frankreich) +0,39 Sek.; 3. Miquel Trave (Spanien) +0,63; 4. Mewen Debliquy (Frankreich) +1,23; 5. Jiri Prskavec (Tschechien) +4,32; ... 23. Sideris Tasiadis (Augsburg) 1:47,24 (Vorrunde); 28. Lennard Tuchscherer (Leipzig) 1:48,47; 39. Niels Zimmermann (Leipzig) 1:50,93.
Frauen, Canadier-Einer: 1. Jessica Fox (Australien) 1:47,62 Min.; 2. Gabriela Satkova (Tschechien) +3,27 Sek.; 3. Angele Hug (Frankreich) +4,07; 4. Alena Marx (Schweiz) +4,77; 5. Miren Lazkano (Spanien) +5,85; 6. Evy Leibfarth (USA) +7,35; 7. Martina Satkova (Tschechien) +8,65; 8. Marta Bertoncelli (Italien) +15,28; 9. Bethan Forrow (Großbritannien) +17,32; 10. Monica Doria Vilarrubla (Andorra) +17,97; ... 15. Nele Bayn (Leipzig) 1:57,94 (Vorrunde); 24. Kimberly Rappe (Leipzig) 2:01,97; 43. Andrea Herzog (Leipzig) 2:41,76.

RUDERN

Weltcup in Varese/Italien:
Männer, Lgw. Einer: 1. Felipe Kluver Ferreira (Uruguay) 6:48,39 Min.; 2. Chiu Hin Chun (Hongkong) +1,80 Sek.; 3. Luca Borgonovo (Italien) +4,23; 4. Peter Strecansky (Slowakei) +6,83; 5. Shakhzod Nurmatov (Usbekistan) +10,73; 6. Giovanni Borgonovo (Italien) +12,73.
Frauen, Lgw. Einer: 1. Kenia Lechuga Alanis (Mexiko) 7:34,51 Min.; 2. Lara Tiefenthaler (Österreich) +3,75 Sek.; 3. Maia Lund (Norwegen) +7,92; 4. Nicole Yarzon (Uruguay) +12,75; 5. Melissa Schincarol (Italien) +15,39; 6. Malika Tagmatowa (Usbekistan) +20,03.

HOCKEY

Pro League, Männer, 7. Spieltag: Australien – Indien 3:2, England – Deutschland 3:4 i.P., Belgien – Irland 5:1, Niederlande - Argentinien 4:2 i.P.

TENNIS

ATP-Turnier in Stuttgart, Halbfinale: Alexander Zverev (Hamburg) – Ben Shelton (USA) 7:6 (10:8), 7:6 (7:1); Taylor Harry Fritz (USA) – Felix Auger-Aliassime (Kanada) 6:4, 7:6 (7:5).
ATP-Turnier in ´s-Hertogenbosch/Niederlande, Halbfinale: Gabriel Diallo (Kanada) – Ugo Humbert (Frankreich) 6:3, 7:6 (7:4); Zizou Bergs (Belgien) – Reilly Opelka (USA) 6:1, 6:4.
WTA-Turnier in ´s-Hertogenbosch/Niederlande, Halbfinale: Elise Mertens (Belgien) – Jekaterina Alexandrowa (Verband Russland) 2:6, 7:6 (9:7), 6:4; Elena Ruse (Rumänien) – Elisabetta Cocciaretto (Italien) 2:6, 6:4, 6:3.
WTA-Turnier in London/Großbritannien, Halbfinale: Tatjana Maria (Bad Saulgau) – Madison Keys (USA) 6:3, 7:6 (7:3); Amanda Anisimova (USA) – Zheng Qinwen (China) 6:2, 4:6, 6:4.

RADSPORT

Critérium du Dauphiné, 7. Etappe über 132,1 km von Grand-Aigueblanche nach Valmeinier: 1. Tadej Pogacar (Slowenien) - UAE Team Emirates - XRG 4:10:00 Std.; 2. Jonas Vingegaard Rasmussen (Dänemark) - Team Visma + 14 Sek.; 3. Florian Lipowitz (Seefeld/Österreich) - Red Bull–Bora–hansgrohe + 1:21 Min.; 4. Tobias Halland Johannessen (Norwegen) - Uno-X Mobility + 2:26; 5. Remco Evenepoel (Belgien) - Soudal Quick-Step + 2:39; 6. Ben Tulett (Großbritannien) - Team Visma + 3:48; 7. Enric Mas Nicolau (Spanien) - Movistar Team; 8. Emanuel Buchmann (Lochau/Österreich) - Cofidis + 3:51; 9. Carlos Rodriguez Cano (Spanien) - Ineos Grenadiers; 10. Guillaume Martin (Frankreich) - Groupama-FDJ; ... 36. Ben Zwiehoff (Essen) - Red Bull–Bora–hansgrohe + 19:19; 53. Maximilian Schachmann (Andorra la Vella/Andorra) - Soudal Quick-Step + 1:40; 64. Nils Politt (Hürth) - UAE Team Emirates - XRG + 6:40; 65. Hannes Wilksch (Cottbus) - Tudor Pro Cycling Team; 66. Michel Hessmann (Unna) - Movistar Team.
Gesamtwertung Einzel, Stand nach der 7. Etappe: 1. Tadej Pogacar (Slowenien) - UAE Team Emirates - XRG 25:44:58 Std.; 2. Jonas Vingegaard Rasmussen (Dänemark) - Team Visma + 1:01 Min.; 3. Florian Lipowitz (Seefeld/Österreich) - Red Bull–Bora–hansgrohe + 2:21; 4. Remco Evenepoel (Belgien) - Soudal Quick-Step + 4:11; 5. Tobias Halland Johannessen (Norwegen) - Uno-X Mobility + 5:55; 6. Paul Seixas (Frankreich) - AG2R La Mondiale + 6:50; 7. Matteo Jorgenson (USA) - Team Visma + 7:18; 8. Ben Tulett (Großbritannien) - Team Visma + 7:24; 9. Carlos Rodriguez Cano (Spanien) - Ineos Grenadiers + 7:41; 10. Enric Mas Nicolau (Spanien) - Movistar Team + 7:43; 11. Emanuel Buchmann (Lochau/AUT) - Cofidis + 8:07; ... 34. Ben Zwiehoff (Essen) - Red Bull–Bora–hansgrohe + 31:19; 43. Maximilian Schachmann (Andorra la Vella/Andorra) - Soudal Quick-Step + 41:38; 57. Hannes Wilksch (Cottbus) - Tudor Pro Cycling Team + 47:27; 60. Michel Hessmann (Unna) - Movistar Team + 51:40; 68. Nils Politt (Hürth) - UAE Team Emirates - XRG + 53:43.
Bergwertung, Stand nach der 7. Etappe: 1. Tadej Pogacar (Slowenien) - UAE Team Emirates - XRG 27 Pkt.; 2. Santiago Buitrago Sanchez (Kolumbien) - Bahrain Victorious 27; 3. Sergio Andres Higuita Garcia (Kolumbien) - XDS Astana Team 27; 4. Bruno Armirail (Frankreich) - AG2R La Mondiale 19; 5. Jonas Vingegaard Rasmussen (Dänemark) - Team Visma 18; 6. Juan Martinez (Puerto Rico) - Team Picnic PostNL 18; 7. Romain Bardet (Frankreich) - Team Picnic PostNL 16; 8. Florian Lipowitz (Seefeld/Österreich) - Red Bull–Bora–hansgrohe 15; 9. Alex Baudin (Frankreich) - EF Education-EasyPost 13; 10. Paul Ourselin (Frankreich) - Cofidis 12; ... 18. Emanuel Buchmann (Lochau/Österreich) - Cofidis 6.
Sprintwertung, Stand nach der 7. Etappe: 1. Tadej Pogacar (Slowenien) - UAE Team Emirates - XRG 69 Pkt.; 2. Mathieu Van Der Poel (Niederlande) - Alpecin-Deceuninck 69; 3. Jonas Vingegaard Rasmussen (Dänemark) - Team Visma 58; 4. Remco Evenepoel (Belgien) - Soudal Quick-Step 49; 5. Florian Lipowitz (Seefeld/Österreich) - Red Bull–Bora–hansgrohe 44; 6. Jake Stewart (Großbritannien) - Israel-Premier Tech 41; 7. Jonathan Milan (Italien) - Lidl-Trek 41; 8. Axel Laurance (Frankreich) - Ineos Grenadiers 36; 9. Louis Barre (Frankreich) - Intermarché-Wanty 33; 10. Bastien Tronchon (Frankreich) - AG2R La Mondiale 32; ... 39. Nils Politt (Hürth) - UAE Team Emirates - XRG 4; 42. Emanuel Buchmann (Lochau/Österreich) - Cofidis 3.
Teamwertung, Stand nach der 7. Etappe: 1. Team Visma (Niederlande) 77:30:55 Std.; 2. Bahrain Victorious (Bahrain) + 29:08 Min.; 3. AG2R La Mondiale (Frankreich) + 33:23; 4. UAE Team Emirates - XRG (Vereinigte Arabische Emirate) + 40:25; 5. Movistar Team (Spanien) + 42:18; 6. Red Bull–Bora–hansgrohe (Deutschland) + 45:21; 7. Ineos Grenadiers (Großbritannien) + 55:18; 8. Groupama-FDJ (Frankreich) + 56:52; 9. EF Education-EasyPost (USA) + 1:03:56 Std.; 10. Uno-X Mobility (Norwegen) + 1:05:41; ... 15. Team Picnic PostNL (Deutschland) + 1:18:42.

LEICHTATHLETIK

Diamond League in Oslo/Norwegen:
Männer, 200 m: 1. Reynier Mena (Kuba) 20,20 Sek.; 2. Timothé Mumenthaler (Schweiz) 20,27; 3. Andre De Grasse (Kanada) 20,33; 4. Joseph Fahnbulleh (Liberia) 20,44; 5. Filippo Tortu (Italien) 20,53; 6. Aaron Brown (Kanada) 20,65; 7. Vernon Norwood (USA) 20,67; 8. Kyree King (USA) 20,79.
800 m: 1. Emmanuel Wanyonyi (Kenia) 1:42,78 Min.; 2. Mohamed Attaoui (Spanien) 1:42,90; 3. Djamel Sedjati (Algerien) 1:43,06; 4. Gabriel Tual (Frankreich) 1:43,09; 5. Kethobogile Haingura (Botswana) 1:43,58; 6. Andreas Kramer (Schweden) 1:43,73; 7. Mark English (Irland) 1:44,33.
1 Meile: 1. Isaac Nader (Portugal) 3:48,25 Min.; 2. Cameron Myers (Australien) 3:48,87; 3. Stefan Nillessen (Niederlande) 3:49,02; 4. Timothy Cheruiyot (Kenia) 3:49,06; 5. Robert Farken (Leipzig) 3:49,12; 6. Anass Essayi (Marokko) 3:49,16; 7. Elliot Giles (Großbritannien); 8. Vincent Ciattei (USA) 3:49,37; 9. Samuel Pihlström (Schweden) 3:49,70; 10. Federico Riva (Italien) 3:49,72.
5000 m: 1. Nicolas Macpherson Young (USA) 12:45,27 Min.; 2. Biniam Mehary (Äthiopien) 12:45,93; 3. Kuma Girma (Äthiopien) 12:46,41; 4. George Mills (Großbritannien) 12:46,59; 5. Hagos Gebrhiwet (Äthiopien) 12:46,82; 6. Thierry Ndikumwenayo (Burundi) 12:47,67; 7. Graham Blanks (USA) 12:48,20; 8. Yomif Kejelcha (Äthiopien) 12:49,07; 9. Mezgebu Sime (Äthiopien) 12:49,80; 10. Dominic Lokinyomo Lobalu (Team der Flüchtlinge) 12:50,87; ... Maximilian Thorwirth (Düsseldorf) ausgeschieden.
300 m Hürden: 1. Karsten Warholm (Norwegen) 32,67 Sek.; 2. Rai Benjamin (USA) 33,22; 3. Alison dos Santos (Brasilien) 33,38; 4. Abderrahman Samba (Katar) 33,84; 5. Matheus Lima (Brasilien) 34,34; 6. Emil Agyekum (Berlin) 34,58; 7. Trevor Bassitt (USA) 34,65; 8. Berke Akcam (Türkei) 34,95.
Stabhochsprung: 1. Armand Duplantis (Schweden) 6,15 m; 2. Emmanuel Karalis (Griechenland) 5,82; 3. Kurtis Marschall (Australien) 5,72; 4. Renaud Lavillenie (Frankreich) 5,72; 5. Sam Kendricks (USA) 5,62; Menno Vloon (Niederlande) 5,62; 7. Ersu Sasma (Türkei) 5,62; 8. Sondre Guttormsen (Norwegen) 5,40; 9. Ben Broeders (Belgien) 5,40; Ernest John Obiena (Philippinen) –.
Dreisprung: 1. Jordan Scott (Jamaika) 17,34 m; 2. Pedro Pablo Pichardo (Portugal) 17,06; 3. Max Heß (Chemnitz) 16,96; 4. Lazaro Martinez (Kuba) 16,91; 5. Yasser Mohamed Triki (Algerien) 16,73; 6. Ethan Olivier (Neuseeland) 16,70; 7. Hugues Fabrice Zango (Burkina Faso) 16,56; 8. Russell Robinson (USA) 16,50; 9. Henrik Flatnes (Norwegen) 16,03.

Frauen, 100 m: 1. Julien Alfred (St. Lucia) 10,89 Sek.; 2. Marie-Josee Ta Lou-Smith (Elfenbeinküste) 11,00; 3. Dina Asher-Smith (Großbritannien) 11,08; 4. Patrizia Van Der Weken (Luxemburg) 11,16; 5. Maia McCoy (Liberia); 6. Gina Lückenkemper (Soest); 7. Daryll Neita (Großbritannien) 11,20; 8. Zaynab Dosso (Italien) 11,26.
400 m: 1. Isabella Marie Whittaker (USA) 49,58 Sek.; 2. Henriette Jaeger (Norwegen) 49,62; 3. Amber Anning (Großbritannien) 50,24; 4. Rhasidat Adeleke (Irland) 50,42; 5. Lieke Klaver (Niederlande) 50,64; 6. Natalia Bukowiecka (Polen) 50,67; 7. Paula Sevilla (Spanien) 50,92; 8. Sada Williams (Barbados) 50,94.
400 m Hürden: 1. Dalilah Muhammad (USA) 53,34 Sek.; 2. Emma Zapletalová (Slowakei) 54,44; 3. Gianna Woodruff (Panama) 54,45; 4. Ayomide Folorunso (Italien) 55,03; 5. Sarah Carli (Australien) 55,13; 6. Amalie Iuel (Norwegen) 55,65; 7. Andrea Rooth (Norwegen) 57,02; 8. Anna Hall (USA) 1:08,99 Min.
3000 m Hindernis: 1. Faith Cherotich (Kenia) 9:02,60 Min.; 2. Winfred Mutile Yavi (Bahrain) 9:02,76; 3. Marwa Bouzayani (Tunesien) 9:06,84; 4. Lea Meyer (Leverkusen) 9:09,21; 5. Lomi Muleta (Äthiopien) 9:13,44; 6. Courtney Wayment (USA) 9:13,65; 7. Elise Thorner (Großbritannien) 9:15,06; 8. Gabrielle Jennings (USA) 9:20,85; 9. Valerie Constien (USA) 9:32,87; 10. Jackline Chepkoech (Kenia) 9:36,87; ... Gesa Felicitas Krause (Trier) ausgeschieden.
Dreisprung: 1. Leyanis Perez-Hernandez (Kuba) 14,72 m; 2. Shanieka Ricketts (Jamaika) 14,57; 3. Jasmine Moore (USA) 14,41; 4. Liadagmis Povea (Kuba) 14,31; 5. Thea Lafond (Dominica) 14,26; 6. Ackelia Smith (Jamaika) 14,26; 7. Maja Aaskag (Schweden) 13,77; 8. Ana Peleteiro-Compaoré (Spanien) 13,71.
Speerwurf: 1. Haruka Kitaguchi (Japan) 64,63 m; 2. Adriana Vilagos (Serbien) 63,78; 3. Jo-Ane du Plessis (Südafrika) 62,77; 4. Elina Tzengko (Griechenland) 62,61; 5. Mackenzie Little (Australien) 59,86; 6. Sigrid Borge (Norwegen) 59,09; 7. Sara Kolak (Kroatien) 55,49; 8. Flor Denis Ruiz-Hurtado (Kolumbien) 54,57.

REITEN

Dressur, DM in Balve:
Grand Prix Spécial: 1. Isabell Werth (Rheinberg) - Wendy de Fontaine 78,549 Prozent; 2. Frederic Wandres (Osnabrück) - Bluetooth Old 77,628; 3. Katharina Hemmer (Erwitte) - Denoix PCH 76,647; 4. Isabell Werth (Rheinberg) - Special Blend 3 74,490; 5. Matthias-Alexander Rath (Kronberg) - Destacado FRH 74,098; 6. Sönke Rothenberger (Bad Homburg) - Fendi 48 73,529; 7. Semmieke Rothenberger (Bad Homburg) - Farrington 4 72,431.
Einzel, 2. Wertungsprüfung: 1. Justine Tebbel (Emsbüren) - Cote de Pablo 0 Strafpkt./1:15,02 Min. (2. Umlauf); 2. Stephi De Boer (Hagen) - Obvious and Pure Z 0/1:16,39; 3. Clara Blau (Bramsche) - Paul 812 0/1:17,16; 4. Sophie Hinners (Sittensen) - Iron Dames Abou-Chaker NRW 0/1:17,36; 5. Mylen Kruse (Hannover) - Lovelight 3 0/1:17,51; 6. Fabienne Graefe (Castrop-Rauxel) - Lavignon 2 4/1:15,77; 7. Angelique Rüsen (Mittenaar) - Colliers Carlotta 4/1:17,36; 8. Franziska Ritter (Meißenheim) - Con Stakky 8/1:13,20.
Gesamtwertung, Endstand nach 2 Wertungsprüfungen: 1. Stephi De Boer (Hagen) - Obvious and Pure Z 0,00 Strafpkt.; 2. Sophie Hinners (Sittensen) - Iron Dames Abou-Chaker NRW 0,00; 3. Mylen Kruse (Hannover) - Lovelight 3 0,00; 4. Justine Tebbel (Emsbüren) - Cote de Pablo 4,00; 5. Clara Blau (Bramsche) - Paul 812 4,00; 6. Fabienne Graefe (Castrop-Rauxel) - Lavignon 2 4,00; 7. Angelique Rüsen (Mittenaar) - Colliers Carlotta 4,00; 8. Franziska Ritter (Meißenheim) - Con Stakky 8,00; 9. Christin Wascher (Redefin) - Quincy 200 8,00; 10. Laura Strehmel (Neustadt (Dosse)) - Moonraker 14 8,00.

Vielseitigkeit, DM in Luhmühlen, Einzel, Dressur: 1. Julia Krajewski (Warendorf) - Uelzener's Nickel 74,690 Prozent; 2. Clarke Johnstone (Neuseeland) - Rocket Man 69,480; 3. Nina Schultes (Neuhütten) - Grand Prix IWEST 69,380; 4. Arne Bergendahl (Hamminkeln) - Bronco NRW 66,040; 5. Emma Brüssau (Münster) - Dark Desire GS 65,940; 6. Sara Algotsson Ostholt (Schweden) - Dinathia 65,630; 7. Antonia Baumgart (Düsseldorf) - Ris de Talm 65,520; 8. Andrew Cooper (Australien) - Sharvalley Thunder 65,520; 9. Libussa Lübbeke (Neuhausen) - Darcy F 65,420; 10. Mia Farley (USA) - Invictus 65,100.
Einzel, Geländeritt: 1. Anna Siemer (Luhmühlen) - FRH Butts Avondale 0,00 Strafpkt./6:35 Min.; 2. Emma Brüssau (Münster) - Dark Desire GS 0,00/6:45; 3. Sanna Siltakorpi (Finnland) - Bofey Click 0,00/6:47; 4. Philip Ryan (Schweiz) - Amansara 0,00/6:49; 5. Abbey Thompson (Neuseeland) - Cadbury KSNZ 1,60/6:55; Andrew Cooper (Australien) - Sharvalley Thunder 1,60/6:55; 7. Calvin Böckmann (Warendorf) - Altair de la Cense 2,00/6:56; 8. Pauline Knorr (Hude) - Aevolet M-A-F 2,40/6:57; Julia Krajewski (Warendorf) - Uelzener's Nickel 2,40/6:57; Amanda Staam (Schweden) - Corpoubet At 2,40/6:57.
Gesamtwertung, Stand nach 2 von 3 Wertungsprüfungen: 1. Julia Krajewski (Warendorf) - Uelzener's Nickel 27,70 Strafpkt.; 2. Emma Brüssau (Münster) - Dark Desire GS 34,10; 3. Andrew Cooper (Australien) - Sharvalley Thunder 36,10; 4. Clarke Johnstone (Neuseeland) - Rocket Man 36,50; 5. Calvin Böckmann (Warendorf) - Altair de la Cense 37,10; 6. Sanna Siltakorpi (Finnland) - Bofey Click 39,30; 7. Christoffer Forsberg (Schweden) - Hippo's Sapporo 39,40; 8. Amanda Staam (Schweden) - Corpoubet At 39,60.

SCHIESSEN

Weltcup in München:
Männer, Ol. Schnellfeuerpistole 25 m: 1. Jean Quiquampoix (Frankreich) 35 Ringe; 2. Florian Peter (Seligenstadt) 32; 3. Emanuel Müller (Heilbronn) 27;... 8. Christian Reitz (Regensburg) 586 (Qualifikation); ... 15. Oliver Geis (Kriftel) 582; 17. Fabian Otto (Großkrotzenburg) 581.
Frauen, Luftpistole 10 m: 1. Inder Singh Suruchi (Indien) 241,9 Ringe; 2. Camille Jedrzejewski (FRA) 241,7; 3. Yao Qianxun (China) 221,7; ... 11. Svenja Berge (Kriftel) 577,0; 31. Doreen Vennekamp (Ronneburg) 573,0; 76. Susanne Neisinger (Rott) 563,0; 107. Miriam Piechaczek (Hitzhofen) 552,0.
Mixed, Luftgewehr 10 m Team: 1. Arya Borse/Arjun Babuta (Indien) 17,0 Ringe; 2. Wang Zifei/Sheng Lihao (China) 7,0; 3. Jeanette Hegg Duestad/Simon Claussen (Norwegen) 16,0 (B-Finale); ... 13. Anita Mangold/Maximilian Dallinger (Mannheim/München) 629,9 (Qualifikation); 21. Anna Janßen/Maximilian Ulbrich (Kevelaer/Wielenbach) 628,5.
Luftpistole 10 m Team: 1. Yao Qianxun/Hu Kai (China) 16,0 Ringe; 2. Benik Khlghatyan/Elmira Karapetjan (Armenien) 4,0; 3. Doreen Vennekamp/Christian Reitz (Ronneburg/Regensburg) 17,0 (B-Finale); ... 28. Svenja Berge/Philipp Grimm (Kriftel/Kelheim) 566,0 (Qualifikation).

BEACHVOLLEYBALL

Beach Pro Tour in Alanya/Türkei:
Männer, Achtelfinale: Lukas Pfretzschner/Sven Winter (Dachau/Düsseldorf) – Paul Henning/Lui Wüst (Erfurt/Berlin) 2:0; Pedro Augusto Sousa De Oliveira/Renato Andrew Lima de Carvalho (Brasilien) – Philipp Konstantin Huster/Max Just (Berlin) 2:0; Izac Carracher/Mark Nicolaidis (Australien) – Clemens Wickler/Nils Ehlers (Hamburg) 2:1; Ondrej Perusic/David Schweiner (Tschechien) – Sergej Popow/Eduard Resnik (Ukraine) 2:0; Timo Hammarberg/Tim Berger (Österreich) – Adrian Heidrich/Jonathan Jordan (Schweiz) 2:0; George Souto Maior Wanderley/Andre Loyola Stein (Brasilien) – Christoph Dressler/Philipp Waller (Österreich) 2:1; Chase Budinger/Miles Evans (USA) – Sam Schachter/Jonathan Pickett (Kanada) 2:0; Teo Rotar/Arnaud Gauthier-Rat (Frankreich) – Rémi Bassereau/Calvin Aye (Frankreich) 2:0.
Viertelfinale: George Souto Maior Wanderley/Andre Loyola Stein (Brasilien) – Lukas Pfretzschner/Sven Winter (Dachau/Düsseldorf) 2:0; Ondrej Perusic/David Schweiner (Tschechien) – Timo Hammarberg/Tim Berger (Österreich) 2:1; Teo Rotar/Arnaud Gauthier-Rat (Frankreich) – Chase Budinger/Miles Evans (USA) 2:0; Izac Carracher/Mark Nicolaidis (Australien) – Pedro Augusto Sousa De Oliveira/Renato Andrew Lima de Carvalho (Brasilien) 2:1.

Frauen, Achtelfinale: Valentina Gottardi/Reka Orsi Toth (Italien) – Walentyna Dawidowa/Anhelina Chmil (Ukraine) 2:0; Marketa Svozilova/Marie-Sara Stochlova (Tschechien) – Mila Konink/Raisa Schoon (Niederlande) 2:0; Claudia Scampoli/Giada Bianchi (Italien) – Lisa Luini/Desy Poiesz (Niederlande) 2:1; Malgorzata Ciezkowska/Urszula Lunio (Polen) – Deahna Kraft/Xolani Hodel (USA) 2:1; Clemence Vieira/Aline Chamereau (Frankreich) – Savannah Simo/Abby Van Winkle (USA) 2:0; Hegeile Almeida dos Santos/Vitoria de Souza Rodrigues (Brasilien) – Asami Shiba/Reika Murakami (Japan) 2:0; Jewa Serdiuk/Daria Romaniuk (Ukraine) - Hailey Harward/Molly Phillips (USA) 2:1; Zoe Vergé-Dépré/Anouk Vergé-Dépré (Schweiz) – Shaunna Marie Polley/Olivia MacDonald (NZL) 2:0.

Viertelfinale: Valentina Gottardi/Reka Orsi Toth (Italien) – Marketa Svozilova/Marie-Sara Stochlova (Tschechien) 2:0 (21:19, 21:12); Claudia Scampoli/Giada Bianchi (Italien) - Malgorzata Ciezkowska/Urszula Lunio (Polen) 2:0 (21:16, 22:20); Clemence Vieira/Aline Chamereau (Frankreich) – Hegeile Almeida dos Santos/Vitoria de Souza Rodrigues (Brasilien) 2:0 (21:13, 21:18); Zoe Vergé-Dépré/Anouk Vergé-Dépré (Schweiz) - Jewa Serdiuk/Daria Romaniuk (Ukraine) 2:0 (21:17,21:18)
Halbfinale: Valentina Gottardi/Reka Orsi Toth (Italien) – Claudia Scampoli/Giada Bianchi (Italien) 2:0 (21:14, 21:11); Zoe Vergé-Dépré/Anouk Vergé-Dépré (Schweiz) – Clemence Vieira/Aline Chamereau (Frankreich) 2:0 (21:19, 21:16).

GOLF

US Open in Oakmont/USA (Par 70), Stand nach 2 von 4 Runden: 1. Sam Burns (USA) 137 Schläge (72+65); 2. J.J. Spaun (USA) 138 (66+72); 3. Viktor Hovland (Norwegen) 139 (71+68); 4. Adam Scott (Australien) 140 (70+70); Ben Griffin (USA) 140 (69+71); 6. Victor Perez (Frankreich) 141 (71+70); Thriston Lawrence (Südafrika) 141 (67+74); 8. Thomas Detry (Belgien) 142 (69+73); Kim Si Woo (Südkorea) 142 (68+74); Brooks Koepka (USA) 142 (68+74); Russell Henley (USA) 142 (70+72); ... Stephan Jäger (München) 149 (73+76).

Sport im TV

17.15–18.00 Uhr: Fußball: DFB-Pokal, Auslosung der 1. Runde.
RTL: 19.05–22.15 Uhr: Formel 1: Großer Preis von Kanada, 10. WM-Lauf in Montreal, Rennen (Start: 20.00).
Sat 1: 17.30–20.10 Uhr: Fußball: Klub-WM in den USA, 1. Spieltag, Bayern München – Auckland City. – **20.30–23.25 Uhr:** Fußball: U-21-EM in der Slowakei, 2. Spieltag, Tschechien – Deutschland (Anstoß: 21.00).
Eurosport/Nitro: 5.00–17.00 Uhr: Motorsport: Langstrecken-WM, 4. Station, 24-Stunden-Rennen von Le Mans.
ProSiebenMaxx: 12.45–19.50 Uhr: Football: European League of Football, 5. Spieltag, Nordic Storm – Frankfurt Galaxy.
WDR: 15.15–17.15 Uhr: Reiten: DM in Balve, Springen, Finale der Männer.
NDR: 13.45–14.45 Uhr: Reiten: DM Vielseitigkeit in Luhmühlen, Springen, Finale.

Top-Thema

Eskalation in Nahost

Nach Israels Angriff auf Irans Atomanlagen wird eine Ausweitung des Kriegs befürchtet. Es drohen Angriffe auf Öl-Anlagen. Das könnte Verbraucher weltweit treffen und andere Mächte auf den Plan rufen.

Im Krieg zwischen Israel und dem Iran steuern die beiden Erzfeinde auf eine Eskalation ihrer gegenseitigen Angriffe zu. Dabei könnten auch iranische Öl- und Gasanlagen sowie Handelsrouten für Erdöl und wichtige Versorgungsgüter ins Visier geraten und andere Mächte wie die USA in den Konflikt hineingezogen werden. Experten rechnen damit, dass der Krieg noch längere Zeit andauern wird. Seit der Nacht zu Freitag führt Israel ein Großangriff auf iranische Atomanlagen, führende Militärs und Atomwissenschaftler sowie Verteidigungsstellungen und Städte. Der Iran wertet die Welle von Luftattacken als Kriegserklärung.

In der Nacht zu Samstag und Sonntag schoss der Iran dann Hunderte Raketen und Drohnen in Richtung Israel ab, die auch im dicht bevölkerten Großraum von Tel Aviv einschlugen. Es gab mindestens drei Tote und etwa 70 Verletzte in Israel. Im Iran wurden durch die israelischen Angriffe nach Angaben von UN-Botschafter Amir Saeid Iravani fast 100 Menschen getötet und Hunderte weitere verletzt. Die meisten Opfer seien Zivilisten, unter ihnen Frauen und Kinder, sagte er vor dem UN-Sicherheitsrat in New York.

Verteidigungsminister Israel Katz drohte dem Iran und seinem obersten Führer Ali Chamenei bei weiteren Angriffen auf zivile Gebiete im Land mit schweren Konsequenzen. „Falls Chamenei weiter Raketen auf die israelische Zivilbevölkerung abfeuert, wird Teheran brennen“, sagte Katz nach einer Besprechung mit dem Generalstabschef laut Mitteilung. Zuvor war ein israelischer Sicherheitsbeamter in Medien mit der Aussage zitiert worden, Israel werde iranische Öl-Anlagen ins Visier nehmen, wenn der Iran Bevölkerungszentren in Israel angreifen sollte. Die israelische Armee teilte nach den intensiven Angriffen auf die iranische Luftabwehr mit, die Luftwaffe habe nun „freie Bahn nach Teheran“. Ein iranischer General drohte mit der Sperrung der für den Ölhandel wichtigen Straße von Hormus am Persischen Golf.

Israels Präsident Izchak Herzog begründete den Großangriff auf den Iran mit einer existenziellen Bedrohung des jüdischen Staates, sollte der Iran Atombomben erlangen. Der Iran hat das stets bestritten, Uran aber so hoch angereichert, wie es nur für den Bau von Waffen notwendig wäre. Der US-Auslandsgeheimdienst CIA hatte bis zuletzt keine Hinweise darauf gesehen, dass Irans Führung eine endgültige Entscheidung zum Bau von Atomwaffen getroffen habe.

Sorge vor verheerenden Auswirkungen

Israels scharfe Drohungen könnten Sympathien bei jenen Iranerinnen und Iranern kosten, die ihrer Regierung ohnehin kritisch gegenüberstehen. „Ich fühle nichts mehr. Mir ist alles egal. Schon lange bedeutet mir dieses Land nichts mehr“, sagte ein 27-Jähriger aus Teheran. „Die Lage im Iran war doch schon immer schlecht.“ Zuhause liegen die Eltern im Streit. Der Vater empfindet gar Schadenfreude über die Tötung von Kommandeuren der Revolutionsgarden. Besonders beliebt ist die Militärführung des Landes nicht. Die Mutter ist traurig, blickt mit Entsetzen auf die Bilder von zerstörten Gebäuden und toten Kindern.

Unter den Menschen in Israel ist das Vertrauen in die israelischen Sicherheitsbehörden zwar groß. In der vergangenen Nacht wurden die Bewohner des Landes jedoch mehrfach von Sirenen aufgeschreckt, um sich anschließend in Bunkern in Sicherheit zu bringen. Bei vielen besteht die Sorge, der Krieg mit dem Iran und die schweren Raketenangriffe könnten sich hinziehen. Nach der vergangenen Nacht sagt der US-amerikanische Student David (22), der im Zentrum von Tel Aviv wohnt: „Ich habe große Sorge, dass die Angriffe noch schlimmer werden. Ehrlich gesagt habe ich auch wirklich Angst.“

Nach Einschätzung der israelischen Iran-Expertin und ehemaligen Mossad-Mitarbeiterin Sima Shine ist das iranische Atomprogramm bei den bisherigen israelischen Angriffen nicht entscheidend geschwächt worden. Israel ist die einzige Atommacht in der Region. Es ist eine Doktrin Israels zu verhindern, dass feindliche Länder in der Region in den Besitz von Atomwaffen gelangen, und die Existenz des jüdischen Staates gefährden. Seit rund zwei Monaten verhandelten Washington und Teheran eigentlich über das umstrittene, iranische Atomprogramm – zuletzt jedoch ohne Fortschritte. *dpa*

Ein Gebäude und Autos in Ramat Gan bei Tel Aviv nach einem Raketeneinschlag. Foto: AFP/Guez

Nachrichten

Wehrpflicht: SPD zurückhaltend

Unionspolitiker fordern, mit Vorbereitungen für eine Rückkehr zur Wehrpflicht zu beginnen. Der Koalitionspartner reagiert.

Die SPD-Fraktion hat sich mit Blick auf Äußerungen von Unionspolitikern zurückhaltend zu einer Rückkehr zur Wehrpflicht geäußert. So sagte Falko Droßmann, verteidigungspolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion: „Wir arbeiten hart daran, junge Männer und Frauen für den Dienst in unseren Streitkräften zu begeistern. Dafür muss die Infrastruktur der Bundeswehr massiv verbessert werden und es müssen attraktive und flexible Laufbahnmodelle angeboten werden. Da sind wir mit Hochdruck dran. Wer diese notwendigen Anstrengungen scheut und allein auf Zwang setzt, macht es sich deutlich zu leicht.“

Sehen Handlungsbedarf: Boris Pistorius (SPD/li.) und Jens Spahn (CDU). Foto: imago/dts

Unionsfraktionschef Jens Spahn hatte sich dafür ausgesprochen, mit Vorbereitungen für eine Rückkehr zur Wehrpflicht zu beginnen. „Es muss auf jeden Fall eine Struktur bei der Bundeswehr geschaffen werden, die eine zügige Rückkehr zur Wehrpflicht möglich macht. Das geht nicht von heute auf morgen, aber wir müssen mit den Vorbereitungen beginnen“, sagte Jens Spahn. Deutschland müsse wieder verteidigungsfähig werden, dazu gehörten bis zu 60 000 zusätzliche Soldatinnen und Soldaten für die Bundeswehr. „Wenn das über Freiwilligkeit gelingen sollte, gut. Mein Eindruck aber ist, dass wir die Wehrpflicht dafür brauchen werden“, sagte der CDU-Politiker. Die Wehrpflicht war 2011 unter Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) nach 55 Jahren ausgesetzt worden. Sie galt bis dahin nur für Männer.

Im Koalitionsvertrag von Union und SPD kommt das Wort „Wehrpflicht“ nicht vor. Darin heißt es stattdessen: „Wir schaffen einen neuen attraktiven Wehrdienst, der zunächst auf Freiwilligkeit basiert.“ Verteidigungsminister Boris Pistorius (SPD) hatte zuletzt mehrfach deutlich gemacht, dass die vereinbarte Freiwilligkeit nur gilt, wenn der Bedarf an Soldaten auf diesem Weg gedeckt werden kann. Die Vorhaben der beiden Koalitionspartner werden prominent kritisiert, so auch von der Linken-Fraktion im Bundestag. *dpa*

Bittere Zahlen für die Ukraine

Die vereinbarte Rückgabe von toten Soldaten aus Russland geht weiter. Aber auch lebende Kämpfer beider Seiten kehren in ihre Heimat zurück.

Die Ukraine hat bei drei Rückgabeaktionen aus Russland binnen weniger Tage mehr als 3600 Leichen erhalten. Am Samstag wurden erneut 1200 Tote übergeben, wie der zuständige Koordinierungsstab für die Angelegenheiten von Kriegsgefangenen in Kiew mitteilte. Vorsichtig sprach der Stab von „Leichen, bei denen es sich nach russischen Angaben um ukrainische Bürger handelt, vor allem um Armeeangehörige“. Sie müssten nun genau gerichtsmedizinisch identifiziert werden. Außerdem gab es nach Angaben beider Seiten den vierten Austausch von Kriegsgefangenen. „Wir holen weiter unsere Leute aus der Gefangenschaft zurück“, äußerte sich Präsident Wolodymyr Selenskyj.

Auf die humanitären Gesten einigten sich die Kriegsparteien bei Gesprächen Anfang Juni in Istanbul. Die Ukraine soll nach dieser Vereinbarung bis zu 6000 tote Soldaten zurückerhalten. Selenskyj hatte in Zweifel gezogen, dass alle aus Russland übergebenen Leichen tatsächlich Ukrainer seien. Er legte aber keine Belege dafür vor, dass der Ukraine Tote untergeschoben werden. *dpa*

USA: Attentate auf Demokraten

Schüsse auf Politiker, Großfahndung läuft

WASHINGTON. Nach tödlichen Schüssen auf eine demokratische Politikerin und ihren Ehemann läuft im US-Bundesstaat Minnesota eine Großfahndung nach dem flüchtigen Täter. Die Abgeordnete Melissa Hortman und ihr Ehemann Mark Hortman wurden in ihrem Haus in der Stadt Brooklyn Park erschossen, wie Gouverneur Tim Walz mitteilte. Bei einem weiteren Angriff wurden zudem der demokratischer Senator, John Hoffman, und seine Ehefrau niedergeschossen. *dpa*

Österreich erschwert Erwerb

Waffenrecht soll verschärft werden

WIEN. Nach dem Amoklauf mit elf Toten an einer Schule in Graz am vergangenen Dienstag will die österreichische Regierung das Waffenrecht verschärfen. Es seien Maßnahmen wie das Heraufsetzen des Mindestalters für Waffenkäufer denkbar, sagte Kanzler Christian Stocker (ÖVP). Auch gelte es, bei den psychologischen Tests, die für den Erwerb einer Waffenbesitzkarte nötig sind, nachzuschärfen. Die Regierung wolle nächste Woche ein Maßnahmenpaket beschließen. *dpa*

Wirtschaft

Längere Arbeitstage, kein Problem?

IW-Studie: Mehrarbeit für Büroangestellte sind kein Gesundheitsrisiko. Das sieht aber nicht jeder so.

Einer Studie zufolge bedeuten lange Tagesarbeitszeiten bei Büroangestellten kein erhöhtes Gesundheitsrisiko. „Wer mehr als zehn Stunden täglich arbeitet, berichtet auch nicht signifikant häufiger von Erschöpfung oder anderen Belastungssymptomen als Beschäftigte mit kürzeren Arbeitstagen“, heißt es in der Auswertung des arbeitgebernahen Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln. „Besonders bei Büroangestellten gibt es durchaus Spielräume – ohne negative Auswirkungen. Bei Büroberufen darf man mehr Flexibilität wagen“, schreiben die Studienautoren mit Blick auf die von der Bundesregierung geplante Reform des Arbeitszeitgesetzes.

Gewerkschaften laufen Sturm gegen den Abschied vom seit 1918 üblichen Acht-Stunden-Tag. So kam auch eine Analyse des Hugo Sinzheimer Instituts für Arbeitsrecht (HSI) der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung zu einem anderen Ergebnis als das IW: „Arbeitsmedizinisch ist längst erwiesen, dass Arbeitszeiten von mehr als acht Stunden die Gesundheit gefährden“, heißt es in dem HSI-Papier. *dpa*

Vermischtes

Meisterschaft in Montur

Suche nach härtesten Feuerwehrleuten

MÖNCHENGLADBACH. Schläuche aus- und aufrollen, eine 80 Kilogramm schweren Dummy aus der Gefahrenzone ziehen, Schlauchpakete hochziehen und 15 Etagen in voller Montur bezwingen. 160 Feuerwehrleute aus acht Ländern treten in Mönchengladbach zum zweitägigen Wettbewerb an. Anhand der gemessenen Zeiten werden die europäischen und deutschen Champions ermittelt. Nach Angaben der Organisatoren ist auch ein Teil der Weltspitze vertreten. Der Ursprung des Events „Toughest Firefighter Alive“ (TFA) liegt in Nordamerika. *dpa*

König Charles' Geburtstagsparade

In diesem Jahr wird das pompöse Spektakel von einem tragischen Flugzeugunglück in Indien überschattet. Es gibt aber auch Erfreuliches.

Mit einer Schweigeminute haben die Royals in London bei der traditionellen Geburtstagsparade des britischen Königs der Opfer des Flugzeugabsturzes in Indien gedacht. Charles III. (76), zu dessen Ehren die als „Trooping the Colour“ bekannte Parade abgehalten wird, trug eine schwarze Armbinde. Mehr als 240 Passagiere, darunter Dutzende Briten, und weitere Menschen am Absturzort sind bei dem Unglück am Donnerstag gestorben. Charles und seine Frau, Königin Camilla (77), waren per Kutsche, begleitet von Hunderten Gardesoldaten, die Prachtstraße The Mall vom Buckingham-Palast zum zentralen Exerzierplatz Horse Guards Parade gefahren.

Tausende Menschen säumten den Weg, um bei strahlendem Wetter einen Blick auf die Königsfamilie zu erhaschen. An der Parade nehmen jedes Jahr mehr als 1 000 Soldaten teil – viele davon in roten Paradeuniformen mit Bärenfellmütze. Hinzu kommen Militärkapellen und andere Teilnehmer. Wegen des Wetters findet die Parade traditionell im Juni statt. Charles hat eigentlich am 14. November Geburtstag. *dpa*

König Charles III. bei der Parade zu Ehren des Geburtstages des Monarchen. Foto: dpa/Pezzali

Lotto

6 aus 49: (Nr. 24)	3	19	24	28	30	39
					Superzahl:	8
Spiel 77:						5 640 567
Super 6:						389 907

(Ohne Gewähr)

Glückspirale

Endziffern	gewinnt	Euro
4		10
51		25
948		100
8 328		1 000
35 365		10 000
554 204		100 000
443 513		100 000

Hauptgewinn: 2,1 Mio. Euro
oder 10 000 Euro monatlich 20 Jahre lang
3 540 850
(Alle Angaben ohne Gewähr) (Ohne Gewähr)

IMPRESSUM

Sport am Wochenende – das Magazin Ihrer Tageszeitung

Stroh. Druck und Medien GmbH Backnang, Postgasse 7, 71522 Backnang | Vertreten durch die Geschäftsführer Werner Stroh und Brigitte Janus | Eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart unter HRB 271308
Redaktion: Joachim Dorfs, Dr. Christoph Reisinger | Zuschriften: Postfach 1169, 71501 Backnang; E-Mail: anzeigen@bkz.de; Telefon 0 71 91/ 80 80, Fax 0 71 91 / 8 08-1 11

Herzensprojekt in Höhenlage

Mehr als zwei Jahrzehnte prägte Gabriele Siedle das drittälteste Familienunternehmen in Baden-Württemberg. Nun gibt sie ihrer Kunstsammlung eine Heimat.

Von Dominik Bloedner

Verkehrte Welt an der derzeit wohl spannendsten Baustelle im Hochschwarzwald. Da steht man mitten in einem Haus und schaut doch statt auf Innenwände auf eine Außenfassade aus gegossenem Beton. Fenstersimse, Schindeln, Risse, Löcher und sonstige Unebenheiten und Macken sind detailgetreu übernommen worden. Vorlage war das baufällige Wohnhaus, das bis zum Abriss an jener Stelle stand und eng mit dem Furtwanger Unternehmen S. Siedle & Söhne Telefon- und Telegrafenwerke OHG, dem bekannten mittelständischen Hersteller von Türkommunikationsanlagen, verbunden ist. Ein Negativ vom Original, eine invertierte Architektur, eine beeindruckende Raumwirkung, ein Ausrufezeichen – und das Vermächtnis der Siedles.

Es handelt sich um ein Haus im Haus, denn über dem Betonquader thront ein imposantes, neu interpretiertes und bis auf den Boden heruntergezogenes 1400 Quadratmeter großes Schwarzwalddach – eine architektonische Hommage an die vielen stattlichen Höfe in der Region. 100 000 Schindeln aus kanadischem Zedernholz und 270 000 Stahlnägel sind auf dem Dach verbaut. Die Glasfassade ist an ihrer höchsten Stelle 13 Meter hoch. Die Grundfläche dieses verkehrten Hauses hat 150 Quadratmeter, ebenfalls 13 Meter sind es bis zum Dachfirst. An den Wänden, an diesem erstaunlichen Relief, sollen ab 2026 Werke aus der 400 Gemälde umfassenden Kunstsammlung der Siedles präsentiert werden – womit sich die Familie einreihen wird in die Liste baden-württembergischer Sammler und Mäzene wie Frieder Burda in Baden-Baden, Reinhold Würth in Künzelsau oder die Familie Grässlin aus St. Georgen im Schwarzwald.

Gabriele Siedle, Jahrgang 1951, und ihr 2019 im Alter von 80 Jahren nach langer schwerer Krankheit verstorbener Ehemann Horst Siedle haben schon in den 1990er-Jahren angefangen, Kunst zu sammeln. Sie haben Arbeiten von Fernand Léger, Oskar Kokoschka, Emil Nolde oder Alexej von Jawlensky erworben, aber auch Bilder und Serien von Pablo Picasso und nicht zuletzt von Ernst Ludwig Kirchner und anderen Expressionisten aus dem Umfeld der Künstlergruppe „Brücke“. Viele Darstellungen von Frauen sind es. Was das alles kostet? Die Investition für das Siedle Haus sei dem Wert der Sammlung angemessen, sagt Gabriele Siedle, eine elegante, distinguierte und dennoch zugewandte Frau. Sie wolle den Menschen hier oben etwas zurückgeben, das Haus sei ein Herzensprojekt von ihr und ihrem Mann.

Sie, die sich vor zwei Jahren aus der Geschäftsführung zurückgezogen hat, sitzt in der Siedle Villa, dem baugleichen Gegenüber des verkehrten Hauses aus dem Jahr 1892, dem einzig erhaltenen historischen Gebäude auf dem Areal, und schwärmt vom Neubau nebenan: „Was lange visionär war, das ist nun griffig. Unsere Geschichte ist in Beton gegossen, Siedle hat ja als Gießerei für Glocken begonnen.“

Tradition verpflichtet. Das 1750 gegründete Familienunternehmen liegt laut Stiftung Familienunternehmen auf Platz 34 im Ranking der ältesten im Familienbesitz befindlichen deutschen Unternehmen. Vor Siedle in der Liste ist der saarländische Porzellanhersteller Villeroy & Boch (1748), hinter Siedle die Bierbrauer von der Warsteiner Gruppe (1753). Auf Baden-Württemberg bezogen ist Siedle das drittälteste noch existierende Familienunternehmen, Kleinbetriebe ausgenommen.

Siedle hat sich schon immer neu erfunden, neu erfinden müssen. Aus der Glockengießerei wurde ein Hersteller von Telefonapparaten, in den 1920er-Jahren spezialisierte man sich auf Türkommunikationstechnik. Anspruchsvolles Design und Technik, keine Massenware für den Baumarkt. Am Eingang zum Deutschen Bundestag steht eine Siedle-Anlage aus edlem Stahl, ebenso an der Oper von Oslo oder an der Tür des Polizeipräsidiums Hamburg, ganze Krankenhäuser bestreiten ihre interne Kommunikation mit Siedle, und an Millionen deutschen Haustüren erfolgt die Türkommunikation über Gegensprechanlagen aus Furtwangen.

Produziert und entwickelt wird ausschließlich im Hochschwarzwald. Schon immer. Die Zahlen stimmen: 2024 haben bei der Siedle-Gruppe 420 Mitarbeitende für einen Umsatz von 77 Millionen Euro gesorgt, ein Zuwachs von sechs Prozent verglichen mit dem Vorjahr. Ein starkes Zeichen in Zeiten schwächelnder Baukonjunktur.

> In Furtwangen zeigt sich der Schwarzwald nicht von seiner pittoresken Seite. Es gibt weder einen Bahnhof noch ein Kino oder ein Nachtleben, dafür aber viele erfolgreiche Mittelständler.

Gabriele Siedle, die in Gaggenau eine Lehre als Bankkaufmann – die Bankkauffrau gab es im damaligen Sprachgebrauch noch nicht – machte und später nach Baden-Baden wechselte, hat in der langen Unternehmensgeschichte Spuren hinterlassen. Was nicht abzusehen war. Ihrem Anfang hier oben wohnte ein Fremdeln inne: Die Geschichte mit ihrem ersten Winter im Hochschwarzwald erzählt die gebürtige Gaggenauerin immer noch gerne. Wie sie damals, Mitte, Ende der 1990er-Jahre und frisch vermählt, angekommen war mit ihren eleganten Schuhen und im BMW Cabriolet. Was für ein Unterschied zum mondänen Baden-Baden! Wie sie dann einmal in der Nähe des Wohnhauses auf 950 Metern Höhe herumgeirrt war, vor lauter Schnee die vertrauten Wege nicht mehr fand und von ihrem Mann eingesammelt wurde. Und wie ihr die Menschen hier oben zu verstehen gegeben haben: „Wenn du hier länger bleiben willst, dann brauchst du andere Schuhe und ein anderes Auto.“ Gabriele Siedle, schon alleine wegen ihres damaligen Berufs als Leiterin der Vermögenskundenabteilung bei der Dresdner Bank eine gute Zuhörerin, verstand: Winterschuhe wurden angeschafft, ebenso ein wintertaugliches, wenn auch nicht so schickes Auto, ein Audi Quattro. Und sie ist geblieben. Mehr als ein Vierteljahrhundert schon.

In Furtwangen, das muss man wissen, zeigt sich der Schwarzwald nicht von seiner pittoresken Seite. Knapp 8500 Menschen leben hier noch, früher waren es mehr als 11 000. Die Jungen ziehen weg, es gibt weder einen Bahnhof noch ein Kino, von einem Nachtleben kann trotz der vielen Studierenden nicht die Rede sein – außer vielleicht an Fasnet. Auf der Fahrt die Hauptstraße hinunter in den Talkessel zum Siedle-Werk reiht sich ein mittelständisches Unternehmen ans andere: Scherzinger-Pumpen, Dold-Relais, weiter unten der Getriebehersteller Benedikt Ketterer Söhne oder die E. Wehrle GmbH, die seit 1842 Wasserzähler produziert. Hier wird geschafft, Furtwangen hat seit jeher eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten in Deutschland, viele sogenannte Hidden Champions sind hier angesiedelt, die renommierte Hochschule, hervorgegangen aus der Uhrmacherschule, bildet aus. Ein Standortnachteil: Es regnet und schneit viel hier oben, Furtwangen muss man wollen.

Gabriele Siedle wollte und will es. Sie, die schon immer ihr eigenes Geld verdient hat, fängt an in der Unternehmenskommunikation und im Finanzbereich, sie setzt mit Siedle Steel auch gegen den anfänglichen Widerstand ihres Mannes eine neue, ästhetisch anspruchsvolle und hochwertig Designlinie durch. „Mein Mann war skeptisch, schließlich war die Umstellung auf Kunststoff wenige Jahrzehnte zuvor ein Kraftakt gewesen. Doch ich habe nicht locker gelassen, ich habe ihn lange damit genervt. Von den Außenstationen macht Siedle Steel heute rund 30 Prozent des Umsatzes aus“, sagt sie nicht ohne Stolz. Eine Bestätigung. Auch für ihren Führungsstil: Statt durchregieren, die Menschen überzeugen und mitnehmen.

Ab 2005 mit der Erkrankung von Horst Siedle muss sie ganz alleine entscheiden, viele fragen sich damals: „Kann sie das? Eine Frau?“ Zumal die Rahmenbedingungen damals nicht besonders gut sind: Der Aufschwung Ost ist zu Ende, der Markt in den neuen Bundesländern gesättigt, dazu die Herausforderungen der Globalisierung und Digitalisierung. Die Umsätze gehen zurück, Siedle steht unter Druck. Heute kann Gabriele Siedle über ihre Zeit als Firmenchefin sagen: „Ich habe in vielen Dingen richtig gehandelt. Ich bin stolz, dass es uns als Familienunternehmen so noch gibt, das ist keine Selbstverständlichkeit.“ Weil sie, in Abstimmung mit Horst Siedle, das Unternehmen in eine Familienstiftung überführt hat. Das Unternehmen als Ganzes ist dadurch erhalten geblieben, auch wenn es nun das erste Mal in der Geschichte und nach sieben Generationen nicht von Familienmitgliedern geführt wird. Die Geschäftsführung muss sich an den von Gabriele Siedle verfassten Leitplanken orientieren. Soziale Verantwortung, Standorttreue, die Bewahrung von Eigenständigkeit und anderes sind darin festgeschrieben.

> Gabriele Siedle betont, dass es sich beim Siedle Haus nicht nur um ein Museum handeln soll. Ein Forum soll entstehen, viele Veranstaltungen sind geplant, die Menschen sollen mit einbezogen werden.

Gabriele Siedle ist Geschäftsführerin der Holding-Gesellschaft geblieben, in der alle Gesellschaften der Siedle-Gruppe gehalten werden. Kann sie, die Patriarchin, die nie daran gemessen werden wollte, dass sie eine Frau ist, sondern an dem, was sie geleistet hat, loslassen? „Ich halte mich weitgehend aus dem Tagesgeschäft heraus, das sendet auch das Signal, dass ich anderen vertraue.“

Und nun? „Ich freue mich fast jeden Tag“, sagt sie, lacht und schenkt dem Gast Kaffee ein. Das kleine Glück im Leben: Besuche auf dem Wochenmarkt, gutes Essen, Städtereisen in ihrem Lieblingsland Italien. Am Morgen zuerst der Blick auf die Umsätze des Unternehmens, die stimmen. Und oft fährt sie an der Baustelle vorbei. Inspiration für den Neubau war ein Aquarell von Horst Siedles Vater Max. Entworfen hat das Siedle Haus der in Berlin ansässige Architekt Arno Brandlhuber, das Freiburger Büro hotz + architekten ist mit diesem eine Kooperation eingegangen und setzt die Pläne um, verantwortlich vor Ort ist Michael Eichmann.

Für den Betonabguss des verkehrten Hauses sei „ein spezielles und bisher einzigartiges Verfahren entwickelt, welches in dieser Form und Größe weltweit noch nie umgesetzt worden ist“, erläutert Eichmann beim Ortstermin. Mit Laservermessung und Fotos, der sogenannten Photogrammetrie-Methode, sei zuerst ein 3D-Abbild der Fassade geschaffen worden – eine Unmenge von Daten und die Basis für die Herstellung der Matrizen für den Abguss.

Gebäudehülle und Dach sind fertig, der Innenausbau soll bis zum Herbst folgen. Im Innern dominiert Sichtbeton, eine bis zu 13 Meter hohe Spiegelwand trennt den öffentlichen Raum von den Büros und dem Lager. Viel Raum, viel Licht, viel Luft. „Wir wollen mit der Architektur Transparenz erzeugen, eine einladende Geste von innen nach außen schaffen“, sagt Eichmann. Das gesamte Areal zwischen Siedle und dem Flüsschen Hintere Breg werde neu gestaltet, der Ort solle zur Begegnung einladen.

Auch Gabriele Siedle betont, dass es sich beim Siedle Haus nicht nur um ein Museum handeln soll. Ein Forum solle entstehen, viele Veranstaltungen seien geplant, die Menschen in Furtwangen sollen mit einbezogen werden: „Kunst ist immer auch Anregung für einen gesellschaftlichen Diskurs“, sagt sie. Im Frühjahr 2026 kommt die erste Ausstellung. Alles ziemlich wow für eine Kleinstadt wie Furtwangen.

Die Investition für das Siedle Haus sei dem Wert ihrer Sammlung angemessen, sagt Gabriele Siedle. Fotos: Michael Bode

Besonderes Kunstwerk: Für den Betonabguss des verkehrten Hauses wurde ein bisher einzigartiges Verfahren entwickelt.

An einem Juli-Abend 2019 hatte Maurice das Gefühl, dass er gleich sterben werde. Heute sieht der 40-Jährige gelassen auf diese Nahtoderfahrung zurück: „Ich habe keine Angst mehr vor dem Tod." Foto: Lichtgut

Wie fühlt sich der Tod an?

Bei einer Zigarette kippt Maurice um, röchelt und zittert. Er ist sich sicher, dass er sterben wird. Was er dabei erlebt, verändert sein Leben.

Von Florian Gann

Maurice raucht mit seiner Partnerin eine Zigarette auf dem Balkon, zieht den Qualm routinemäßig ein und haucht ihn in den kühlen Juli-Abendhimmel. Es hätte ein gemütlicher Tagesausklang sein können mit Gesprächen über die Hochzeit von Freunden, die am nächsten Tag ansteht. Dann kippt Maurice' Körper nach vorne, der Kopf knallt auf den Boden. Er röchelt und zittert auf dem Balkon, der Zigarettendunst ist noch kaum verzogen. Bis der Körper irgendwann ganz schlapp macht. Maurice liegt regungslos da. Seine Partnerin ist in Panik. Das ist zumindest die Außenperspektive.

In Maurice, der seinen echten Namen nicht in der Zeitung lesen will, spielt sich damals, im Jahr 2019, etwas anderes ab: Er befindet sich in einem Raum, es fühlt sich an wie unter Wasser. Um ihn herum ist eine Masse, plasmaartig, dunkel, wabernd. Maurice merkt, wie ihm die Luft ausgeht. Er sucht einen Ausweg und will in die Masse greifen, aber diese weicht zurück. Beim nächsten Versuch bleibt sie an seinen Händen hängen und zieht sich durch die Finger wieder zurück. Maurice denkt: „Das war's dann wohl." Er ist sich sicher, dass er gleich sterben wird.

Ein Moment absoluten Friedens

Der Stuttgarter, damals 34, beruhigt sich, indem er Bilanz zieht: „Du warst als Mensch okay, nicht der Beste, aber auch nicht schlimm", solche Dinge. Während dieser Gedanken kommt die plasmaartige Masse näher und umschlingt ihn. Statt Angst zu haben, erlebt er einen Moment der absoluten Liebe. Das Gefühl ist so stark, dass es alles andere überschreibt: Alles aus dem Leben davor spielt keine Rolle mehr, alles Vorangegangene ist bedeutungslos, ein Moment absoluten Friedens. Und der Moment erscheint ihm echter als alles, was er davor im Leben mit seinem Körper und seinen Sinnen erlebt hat.

Einen Augenblick später tut sich die dunkle Masse, die ihn umgibt, einen Spalt weit auf. Licht scheint durch, er guckt direkt hinein, sehr hell, aber es blendet nicht. „Einmal probiere ich es noch", sagt er sich. Er greift in das Licht – und ist mit einem tiefen Einatmen zurück auf dem Balkon, ist wieder bei Bewusstsein. Anfangs sieht er alles unscharf und auf dem Kopf stehend, erst nach und nach fließt alles wieder in seine richtige Form. Weil er in seinem Leben immer wieder mal Ohnmachtsanfälle hatte, fährt er in kein Krankenhaus, sondern legt sich schlafen. Aber sein Leben ist nun ein anderes.

Maurice begibt sich auf die Suche, ein paar Google-Recherchen später weiß er: Das war eine Nahtoderfahrung. 15 Prozent der Menschen in Deutschland hätten solche Erlebnisse schon gehabt, sagt Ina Schmied-Knittel, die am Freiburger Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene erforscht, wie Menschen mit solchen Erfahrungen umgehen. Das habe eine aktuelle, noch unveröffentlichte Umfrage ergeben. Eine ältere Erhebung des Soziologen Hubert Knoblauch geht dagegen von knapp vier Prozent Betroffener aus. Die Elemente, die bei den Erlebnissen oft auftauchten, seien oft ähnlich, sagt Schmied-Kittel: Ein Licht, dem man nachgeht; ein Tunnel; häufig auch, dass man sich in einer Situation selbst von oben betrachtet, eine sogenannte Out-of-Body-Experience. Das passiert mitunter während Operationen, bei medizinischen Notfällen, nach schweren Unfällen. Aber was sagen uns diese Erlebnisse über das Leben und den Tod?

Foto: Joachim Feigl

„Die Nahtoderfahrung sagt sehr viel mehr über das Leben und die Kultur aus als über das tatsächliche Jenseits."

Ina Schmied-Kittel, Forscherin

Ina Schmied-Kittel hat in den 1990er-Jahren, also kurz nach der Wende, Nahtoderfahrungen in Ost- und Westdeutschland verglichen. Das Ergebnis ihrer Studie: Im Osten waren die Schilderungen der Nahtoderfahrungen surrealer, auch angstbesetzter. Und die klassischen Elemente wie Tunnel und Licht tauchten weniger oft auf. Dazu seien die Erlebnisse eher psychologisch, weniger religiös gedeutet worden. „Die Nahtoderfahrung sagt sehr viel mehr über das Leben und die Kultur aus als über das tatsächliche Jenseits. Denn keiner der Menschen, die eine Nahtoderfahrung gemacht haben, ist gestorben", stellt Ina Schmied-Kittel klar.

Auch Neurologinnen und Neurologen weisen, zum Beispiel in einem Interview für das ZDF-Format Terra X-Plore, immer wieder darauf hin, dass Menschen mit solchen Erlebnissen lediglich nahe am Tod dran gewesen seien. Erst wenn die Zellen des Körpers nicht mehr funktionierten, sei man wirklich tot, sagte etwa Neurologe Jens Dreier. Deswegen könnten aus Nahtoderfahrungen keine Schlüsse über das Leben nach dem Tod gezogen werden. Dass Menschen die Nahtoderfahrungen tatsächlich gemacht haben, wird dadurch nicht infrage gestellt, betonen Experten immer wieder. Auch Ina Schmied-Kittel sagt: „Ich glaube, dass der Eindruck, den man dabei erlangt, extrem bedeutsam ist."

Bei Maurice greift die Nahtoderfahrung tief in sein Leben ein. Er fühlt sich kurz danach wie neu geboren, wie zwei Zentimeter über dem Boden schwebend, völlig rein. Oder wie „ein Drahtgitter, auf dem sich viel Staub abgelegt hatte und dann ordentlich durchgepustet wurde", so beschreibt er das. Da ist das Gefühl, eins zu sein mit der Welt, viel Empathie und Liebe.

Für Maurice, bis dahin Atheist, beginnt auch eine spirituelle Reise. Er fängt an, das Neue Testament zu lesen, legt es aber bald wieder zur Seite. Er setzt sich mit anderen Formen des Glaubens auseinander. Dann kommt eines Tages ein Mann in das Lokal, in dem er damals nebenbei arbeitete. Dieser fragt ihn, ob er den Logos kenne, ein griechisches Wort, das Jesus beschreibt. Maurice bejaht, er kenne das aus dem Johannesevangelium. „Sehr gut, dass Sie das wissen, das ist sehr wichtig", habe der Mann geantwortet. Und: „Ich sehe, Sie haben eine gute Seele."

Bald verschwindet der Mann wieder. Maurice veranlasst diese Begegnung, noch mal im Evangelium nachzulesen. Dort gibt es eine Stelle, in der Jesus mit Nikodemus über seine Wiedergeburt spricht. Das erinnert Maurice an seine Nahtoderfahrung. Dieses Mal bleibt an der Bibel hängen. Ein merkwürdiger Zufall, der ihn zum Christentum führt.

Nach der Nahtoderfahrung hatte Maurice das Bedürfnis, seine Erlebnisse weiterzuerzählen. Wie nach einem tollen Urlaub, bei dem man auch seine schönen Momente anderen mitteilen wolle, sagt er. Aus Kontakten zu einem Theologieprofessor und einem Stuttgarter Pfarrer entwickelt sich erst eine Veranstaltung, bei der es um Nahtoderfahrungen geht, danach eine Gesprächsgruppe. Das war ihm ein Anliegen, denn für viele Menschen sei eine Nahtoderfahrung eben ein einschneidendes Erlebnis, über das man sich oft nicht zu reden traue – aus Angst, als verrückt abgestempelt zu werden.

Maurice Partnerin haderte anfangs mit seiner spirituellen Entwicklung. Sie habe gesagt: „Ich habe mich am Anfang unserer Beziehung für einen Mann entschieden und bekomme über Nacht einen anderen, ohne gefragt zu werden."

Heute haben sie ein Kind gemeinsam, wohnen in einem Haus mit idyllischem Gärtchen in Stuttgart. Ihm ist bewusst, dass seine Bekanntschaft mit dem Tod für seine Partnerin ein schwieriges Erlebnis war. Trotzdem sagt er: „Die Nahtoderfahrung gehört zu meinem Leben dazu. Es ist mit die Erfahrung, die mich am meisten geprägt hat." Er sagt aber auch: „Das heißt nicht, dass ich Menschen animieren will, diesen Zustand künstlich herzustellen. Man soll es nicht nachmachen."

Wichtige Erkenntnisse fürs Leben

Wie hat sich das Leben von Maurice, heute 40 Jahre alt, darüber hinaus geändert? „Ich habe keine Angst vor dem Tod mehr", sagt Maurice. Und der Glaube, dass nach dem Tod etwas kommt, verändere den Blick auf das Leben. Er sei etwa widerstandsfähiger, wenn er Tiefpunkte im Alltag erlebe: „Wenn ich das Gefühl habe, es geht nicht mehr weiter, fokussiere ich mich auf die Unendlichkeit. Dann erscheint das Problem nichtiger", sagt Maurice.

Er habe die Erkenntnis gewonnen: „Das Leben ist dazu da, gelebt zu werden, einfach diese Erfahrung zu machen. Das ist das Einzige, was man mitnehmen kann." Es gehe ihm aber nicht um ein Leben in Saus und Braus, sondern um kleine Erfahrungen, die einen Tag besonders machen: der Geschmack einer guten Spaghetti Bolognese, das Gefühl einer warmen Dusche nach einem anstrengenden Tag. Und Maurice sagt: „Ich denke, der Tod ist nur ein Übergang in eine Welt, die unser begrenztes Raum-Zeit-Denken sprengt. Vielleicht wie das ungeborene Kind, dass sich nicht vorstellen kann, wie die Welt außerhalb des Mutterleibes aussieht."

Tschüss, kleiner Freund!

Er hat geröhrt wie ein Traktor, aber sie letztlich nie im Stich gelassen: der kleine Familienwagen. Nach 19 Jahren gehört das Auto unserer Autorin nun jemand anderem. Ein Abschied.

So sieht eines der Nachfolgemodelle des Citroen C1 aus. Das alte Auto unserer Autorin glänzte beim Verkauf aber mindestens so toll. Foto: Adobe Stock/whitecityrecords

Von Viola Volland

Ich schaue aus dem Fenster und dann steht da doch glatt mein Auto. Direkt vor meinem Haus! Es sieht natürlich nur aus wie mein Auto. Mein Auto gehört mir nicht mehr. Aber jemand aus der Nachbarschaft fährt das gleiche Modell: einen C 1 älteren Baujahrs in knallrot. Das weiß ich schon länger, aber bisher hat der Wagen noch nie vor unserem Haus geparkt. Nun war offensichtlich die genau passende Parklücke frei.

Der Anblick versetzt einen Stich und das ist irritierend. Ich hatte gedacht, ich wäre erleichtert, wenn der Verkauf erst mal hinter mir liegt. Den Besitz eines Autos konnte ich schon lange nicht mehr vor mir selbst rechtfertigen. Seit Jahren bin ich kaum noch gefahren. Der C 1 stand meist wochenlang nur rum und belegte unnötigerweise einen, wenn auch kleinen, Parkplatz. Seit ich ein E-Bike habe, erledige ich nahezu alles mit dem Fahrrad. Mein Mann hat nicht mal einen Führerschein, aus Überzeugung. „Ich muss dieses Auto verkaufen“, keine Ahnung, wie oft ich den Satz ausgesprochen habe. Doch in Angriff habe ich es dann doch nicht genommen. Auch, weil dieses Auto über die Zeit eben zu mehr geworden ist. Man kann offensichtlich auch zu Dingen eine emotionale Bindung aufbauen – gerade zu Autos.

Meine Nachbarin hat vor einigen Monaten ihren geleasten Skoda zurückgegeben, ohne ihn zu ersetzen. Während sie versuchte, die letzten Harzflecken von der Karosserie zu entfernen, kamen wir ins Gespräch. Sie erzählte mir, wie schwer es ihr falle, sich zu trennen. Sie vermisse diesen blauen Kombi (Spitzname „Octi“) quasi jetzt schon. Das werde noch hart. Dabei hatte sie „Octi“ nur vier Jahre lang – und nicht 19 Jahre wie ich meinen C1 (Spitzname „Auti“).

Der rote Kleinwagen war das erste Auto, das ich mir von meinem Geld gekauft habe – im Frühsommer 2006, ein paar Monate, nachdem ich nach Stuttgart gekommen war. Der C 1 sah ganz anders aus als sein Vorgänger. Den hatten mir meine Eltern fürs Volontariat besorgt, scheinbar ein echtes Schnäppchen. Über ein Geschenk soll man nichts sagen. Ich musste damals trotzdem schlucken, als ich den tiefergelegten Golf in Schwarzmetallic mit Alufelgen, Doppelscheinwerfern, Spoiler und Boxen im Kofferraum zum ersten Mal sah. 210 000 Kilometer hatte er auf dem Tacho (und ein chronisches Problem mit dem Kühler). Der Verkäufer war ein junger Kollege meines Vaters. Letztlich war es vor allem für ihn ein guter Deal.

Nachfolger wurde dann also der knuffige, rote C 1, der mir so ans Herz wachsen sollte. Mit ihm ging es noch im ersten Sommer nach Frankreich, später in die Schweiz und an den Bodensee – immer mit röhrendem Motor, denn der C 1 klingt, wie Jahre später ein Freund meines Sohnes bemerkte, „wie ein Traktor“. Ich bin mit ihm umgezogen (mit umgeklappter Rückbank ist der kleine Flitzer überraschend geräumig) und zu dritt zelten gewesen. Als das Kind kam, wurde der Zweitürer unser Familienauto. Unvergessen die Fahrt bei Minus 10 Grad vom Kinderarzt nach Hause, als der Kleine extrem hoch fieberte. Ich sollte ihn nur im Body transportieren, hatte mir der Arzt eingeschärft, um seine Temperatur runter zu bringen. Ein Wunder, dass niemand die Polizei rief. Vor ein paar Jahren dann stand ich einmal vor der Waschanlage und beobachtete fasziniert, wie nach und nach silberne Buchstaben nach draußen flogen: das „I“, das „O“, das legendäre „Ë“ mit den zwei Punkten. Die Buchstaben von der Heckklappe habe ich noch.

Je mehr Erinnerungen wir mit etwas verbinden, desto schwerer fällt es, sich von diesen zu trennen. Das gilt sicher nicht für jeden, aber man muss nur einmal „emotionale Bindung zu Gegenständen“ googeln und merkt – das ist offenbar ein Thema für viele Menschen. Die Soziologin Christa Bös hat sogar ihre Dissertation über die emotionalen Bedeutungen von Autos geschrieben. Im Prinzip könne jedes Auto Emotionen hervorrufen, schreibt sie: Man könne sich in den kleinen Stadtflitzer verlieben, das Elektroauto mit gutem Gewissen fahren, aber auch Aversionen gegen luxuriöse SUVs empfinden. Die emotionalen Reaktionen auf Autos seien vielfältig und hingen immer davon ab, welche Person auf welches Auto trifft. Ich frage mich jedenfalls, ob nicht viel mehr Menschen autofrei leben würden, wenn diese Maschinen ähnlich viel in einem auslösen würden wie ein Wasserkocher.

19 Jahre lang begleitete dieser Citroen C1 unsere Autorin.

Erst Auto putzen, dann noch einmal schlafen, dann würden wir kein Auto mehr haben. So wie 20 Prozent der deutschen Haushalte.

2020 war ich schon einmal sehr nah dran gewesen am Verkauf. Die potenzielle Käuferin, die Verwandte einer Freundin, war sehr nett. Sie hatte sogar eine Blume für mich dabei. Sie hätte den Wagen mit Kusshand genommen, den ich ihr für wenig Geld überlassen wollte. Mit ihrem verbeulten VW konnte sie nicht mehr lang fahren. Das Getriebe war hinüber. Wie es dazu kommen konnte, war mir nach der Probefahrt klar. Sie kann nicht schalten. Einen Monat höchstens hätte der kleine C1 bei dieser Fahrerin überlebt. Es ging nicht. Ich habe ihr abgesagt.

Und dann, vielleicht 2500 Kilometer später beim Kilometerstand von 49 235, ging es eben doch. Den Ausschlag hat der Knopf für die Warnblinkanlage gegeben. Den hatte ich erst vor zwei Jahren ersetzen lassen und dann hat er plötzlich schon wieder nicht mehr funktioniert. Es war das kleine Ding zu viel, das den Ausschlag gab. Zusätzlich zu den offensichtlichen Mängeln, die ich auch hätte vor dem nächsten TÜV reparieren lassen müssen. Noch mal Geld investieren in ein Auto, das doch nur rum steht? Es wäre absurd gewesen.

So saß ich Tage später abends mit Erkältung vor dem Rechner. Wenn, dann musste es schnell und schmerzlos gehen. Eine Freundin empfahl ein Verkaufsportal im Internet, das sei seriös. Also gut: Die Daten waren in Kürze eingegeben, schon war das Angebot da. Es lag 200 Euro unter den angegebenen Vorstellungen, war aber akzeptabel. Abgabetermin beim Händler: 8.15 Uhr am nächsten Morgen. Noch einen Klick, dann war klar – diesmal gilt’s. Erst Auto putzen, dann noch einmal schlafen, dann würden wir kein Auto mehr haben. So wie 20 Prozent der deutschen Haushalte.

Der C 1 sah lange nicht mehr so gut aus wie an dem Morgen, als er ein letztes Mal auf unsere Straße setzte. Er leuchtete regelrecht. Das Moos, das am Dach zu wachsen begonnen hatte, fiel nur bei näherem Hinsehen auf. „Goodbye“ stand auf dem Display des Radios, eine kleine Botschaft von meinem Mann. Dem Autohändler war das alles komplett egal. „Das hätten Sie nicht putzen müssen“, meinte der sehr nette junge Mann. Die Mühe sei nicht nötig gewesen. Ich hätte ja „keine Ahnung“, in welchem Zustand manche Autos bei ihm ankämen. Einmal sei sogar ein Messie bei ihm vorgefahren – der Wagen habe ausgesehen, als habe er darin gehaust. Platz sei nur noch auf dem Fahrersitz gewesen. „Erst ausladen, dann wiederkommen“, habe er dem Mann klar gemacht. Dass ich zuletzt nur 300 Kilometer im Jahr gefahren bin, konnte der Händler kaum fassen. „Soviel fahre ich am Tag!“

Er muss gespürt haben, dass in diesem Fall ein bisschen Zuspruch nötig war. „Da wird sich jemand sehr freuen“, versicherte er, als alles unter Dach und Fach war. Die Deutschen wüssten solch ein Auto gar nicht zu schätzen. Der Wagen komme jetzt auf den Balkan oder nach Afrika – und dann fahre er noch mal seine 100 000 Kilometer. Eine tröstliche Vorstellung: dass der kleine Flitzer nach so viel Zeit des Rumstehens im hohen Alter noch mal richtig Gas geben darf. Und doch – immer wenn ich in den folgenden Wochen einen C1 sehe (wieso fahren davon plötzlich eigentlich so viele herum?) erfasst mich ein Gefühl von Wehmut. Auch wenn es besser wird. Zumindest, wenn nicht gerade der Nachbar vor meinem Haus parkt.

Ein letzter Gruß auch vom Autoradio. Fotos: privat